



## Städtisches.

Breslau ist die erste unter den größeren Städten Preußens, die mit einer umfassenden Local-Statistik beschenkt ist; in einem sehr stattlichen Bande liegt sie vor uns, im Auftrage des Magistrats von Herrn M. v. Osselsheim bearbeitet. Es hat seine Schwierigkeiten, ein solches Buch zu empfehlen; unter tausend Lesern findet sich kaum einer, dem es Freude macht, das Auge auf endlosen Reihen von Zahlen rufen zu lassen. Wir selbst, wir gestehen es, zählen es nicht just zum fröhlichen Zeitvertreib, lange statistische Tabellen durchzusehen. Und dennoch, versuche es der Lefer auch einmal mit diesem Buche. Er kann es ja machen, wie der fromme Pilger mit der Steinsuppe. Derselbe hatte Leute, bei denen er vorüberwanderte, gebeten, um Gotteswillen ihm doch nur eine Steinsuppe zur Stillung seines Hungers zu kochen, nichts als Kieselsteine in Wasser hühst gar gesucht. Dem Wunsche wurde entsprochen; nach und nach gelang es dem Armen, seine mitleidigen Wohlthäter zu bewegen, die Suppe durch etwas Salz ihm schmackhaft zu machen; dann kam Butter, Brot, Eier, zuletzt ein großes Stück Fleisch dazu, und die Suppe wurde so, daß sie auchemand essen konnte, der gerade nicht ein armer Pilger war. Der Arme begnügte sich diesmal mit den Zutaten, ließ die Steine übrig und versicherte seinen Wohlthätern, daß er für diesmal satt sei, aber sobald er wiederkomme, werde er auch noch die Steine verzehren.

Je nun, wir meinen, wenn die Zahlen in diesem Buche harte, ungenießbare Kieselsteine erscheinen, der findet auch wohl Salz und Fett und Fleisch drum herum, woran er seinen Appetit stillen mag. Es ist doch etwas großes, den Haushalt, den Organismus eines Gemeinwesens von einigen hundertausend Menschen so bis in das Kleine hinein kennen zu lernen, zu sehen, welche Kräfte in ihr thätig sind, welche Güter in ihr zur Verzehrung gelangen, welche Mittel zur Erziehung vorhanden sind, was werthältige Liebe zur Milderung der Noth leistet.

Es ist eine Freude, einem kräftig aufblühenden Gemeinwesen anzugehören, in einer Stadt zu leben, deren Interessen durch eifrege Vertreter kräftig wahrgenommen werden, deren zunehmender Wohlstand dafür zeugt, daß auf den Anstrengungen ihrer Bewohner Segen ruht, deren zunehmende Bevölkerungszahl eine fortwährende Steigerung der Arbeitsheilung, ein stetiges Wachsthum der Cultur ermöglicht. Die Unabhängigkeit an die Stadt unserer Geburt, unseres langjährigen Aufenthaltes soll nicht den innigen Charakter haben, den die Liebe zum Vaterlande hat; was man hier Patriotismus nennt, würde dort Pfahlbürgertum werden. Sie kann auch diesen innigen Charakter nicht haben, denn wer wäre heutzutage noch Philister genug, in der Stadt zu sterben, in welcher er geboren worden, während doch nur an eine kleine Anzahl von Menschen das Schicksal herantritt, das Vaterland selbst opfern zu müssen. Und dennoch, Interesse für die Stadt, in der er seinen Aufenthalt hat, verlangen wir von dem guten Bürger. Wer die Stadt nicht liebt, die er sieht, wie kann er den Staat lieben, den er nicht sieht!

Unter allen Denkmälern der Geschichte ist eine Stadt das leserlichste. Ihr Vorhandensein, die Art ihrer Häuser, ihre Plätze, Mauern und Gräben geben dem, der Augen hat zu schen, Zeugniß von gewaltigen Kulturmäppen, die Jahrhundertelang stattgefunden. Der Ort, wo sie steht, ist das Resultat eines Denkprocesses, der Auswahl, die unsere Väter getroffen haben, um den günstigsten Platz zu finden, der sie vor den Gefahren des Krieges sichere, in den Arbeiten des Friedens fördere. In unzähligen Communicationswegen, vom engen Gäßchen bis zur stolzen Schienenstraße, in Prachtgebäuden, in Brücken und Kanälen, in den Anstalten für Strafenerleichtung ist ein großer Theil der Arbeitsüberschüsse früherer Generationen niedergelegt, die zum Heile der Nachfolger fortwirken. Alles, alles erinnert uns an den ununterbrochenen Fortschritt des menschlichen Geistes, an die Stetigkeit der Culturentwicklung. Der Cultus des Staates ist abstract, lustig, blutlos, wo er nicht ruht auf dem Interesse an der Stadt, deren Leistungen sich in immer neuen Einrichtungen verkörpern.

Und gehen wir nun die Reihe der weniger materiellen Institutionen durch, welche Hülle historischen Stoffes dringt auf uns ein! Wie gibt jede einzelne Wohlthätigkeitsanstalt Zeugniß von dem Geiste des Jahrhunderts, daß sie hervorgebracht hat. Wie anders ist ein Hospital und eine Sparkasse, und wiederum ein Vorzuhover in. Es regt wahrlich zum Nachdenken an, alle diese Einrichtungen so neben einander beschrieben zu sehen.

Der Verfasser hat gesammelt, was vorhanden war; neu auszugraben war nicht seine Aufgabe. Wir erheben daher keinen Vorwurf gegen ihn, wenn wir auf einige Lücken hinweisen, deren Ausfüllung uns wünschenswerth erscheint. Wir finden den wichtigsten Zweig der städtischen Statistik, die Materialien zur Wohnungsfrage, in nur kümmerlichen Ansätzen. Wir machen bei Zeiten auf die Nothwendigkeit aufmerksam, bei der diesjährige Volkszählung diesem Zweige nach dem Vorgange Berlins die sorgfältigste Pflege zu widmen. Über die zweitwichtigste der städtischen Angelegenheiten, die Sammlung und Verwendung der Restbauen des Zusammenlebens, finden wir nicht ein Wort. Zahl und Art der Senkgruben mit Rücksicht auf ihre sanitärpolizeiliche Beschaffenheit, Art und Weise der Abfuhr u. s. w., das sind brennende Fragen. Das vielbesprochene „Canalisation oder Abfuhr?“ ist wichtiger als die Souveränität der thüringischen Herzoge. Unter der Rubrik „Kunst“ finden wir Nichts, unter der Rubrik „Handwerkerschulen“ wenig.

Wir freuen uns, den Verfasser des Werkes an einer Stelle zu wissen, die ihn anregen muß, für die Fortbildung der städtischen Statistik Sorge zu tragen.

## Breslau, 10. Januar.

Wie bereits teleg. gemeldet worden, so ist die Verurteilung des Reichstages etwa 12 Tage nach Vollziehung der Wahlen, also zum 24. Februar in Aussicht genommen. Die Sitzungen werden in den Räumen des Herrenhauses stattfinden. Die „Prov.-Corresp.“ ermahnt die Wähler nochmals dringend, daß sie sich, sobald die Auslegung der Listen durch offizielle Bekanntmachung angezeigt ist, unverzüglich überzeugung davon verschaffen, ob ihre Namen richtig in die Listen eingetragen sind, damit sie nicht ihres Wahlrechts verlustig geben. Wer die Liste unrichtig findet, kann dies innerhalb jener acht Tage bei dem Gemeinde-Vorstande oder dem dazu ernannten Commissar schriftlich anzeigen oder zu Protocoll geben. Die Stimmzettel, mittelst deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, auszufüllen. Die „Prov.-Corresp.“ hebt bei dieser Gelegenheit nochmals ausdrücklich hervor, daß auch gedruckte Stimmzettel zugelassen sind. Da es nun aber verschiedene Sorten „weißen Papiere“ gibt

(wir erwähnen blos Druck-, Kanzlei- und Briefpapier), so müßte unseres Erachtens eine bestimmte Sorte weißes Papier amtlich ausgegeben werden, weil sonst der Wahlvorstand von jedem Wähler recht gut wissen könnte, welchem Kandidaten er seine Stimme gibt, die geheime Abstimmung auf diese Weise also umgangen würde. Für den bevorstehenden Reichstag können noch Beamte gewählt werden, nur für die künftigen Wahlen ist, wie das ministerielle Blatt bemerkt, die Ausschließung der Beamten „in Frage gekommen“.

Die Regelung der Arbeiterverhältnisse bildet, wie die „Prov.-Corresp.“ schreibt, seit längerer Zeit einen Gegenstand der besonderen Fürsorge der Regierung. Von den beiden wichtigsten Fragen, welche dabei zunächst in Betracht kommen, der Förderung des Genossenschaftswesens und der Aufhebung der Coalitions-Beschränkungen, ist die erste in der gegenwärtigen Landtagssitzung durch das Einvernehmen der Regierung mit der Landesvertretung der befriedigenden Lösung entgegengeführt. Auch die Coalitionsfrage sollte nach der früheren Absicht der Regierung noch in dieser Session erledigt und zu diesem Zwecke eine teilweise Abänderung der bestehenden Gewerbeordnung beantragt werden. Da jedoch inzwischen durch die Rücksicht auf die Gesetzgebung in den neu hinzugekommenen Landesteilen eine umfassende Umgestaltung der ganzen Gewerbe-Gesetzgebung notwendig geworden ist, so erscheint es nicht thunlich, einen einzelnen Theil derselben unmittelbar zuvor zu regeln. Das Coalitionswesen wird daher im Zusammenhange mit einer Revision der gesamten Gewerbeordnung in der nächsten Landtagssession zur Verhandlung gelangen und unzweifelhaft im Sinne einer freiheitlichen Entwicklung geregelt werden.

In Österreich scheinen die Deutschen dieses Mal wirklich zu einer gemeinsamen That entschlossen zu sein und den Wahlen zu dem „außerordentlichen“ ungewöhnlichen Reichstage fernbleiben zu wollen.

Die italienische Deputientenkammer war auf heute, den 10. Januar, in ihre Bureau's zusammenberufen und die Tagesordnung bezeichnet die Erörterung verschiedener Gesetze, unter deren Zahl sich befinden der am 3. Oktober 1866 mit dem Kaiserstaate Österreich abgeschlossene Friedens-Vertrag und die zwischen der italienischen und französischen Regierung stattgefundene Convention, betreffend die Vertheilung der päpstlichen Schuld. Die Verleistung der Adressen als Antwort auf die Thronred. sollte gleicher Weise heute in öffentlicher Sitzung stattfinden. — Die Commentare über das grüne Buch sind noch nicht erschöpft; vielmehr fahren die florentiner Blätter noch fort, Auszüge aus denselben zu veröffentlichen, welche dazu bestimmt sind, gewisse Parteizwecke zu fördern. Man hat die Behauptung aufgestellt, daß unter den der Öffentlichkeit vorehaltenen Actenstücken, welche sich auf den letzten Krieg und die denselben folgenden Waffenstillstands- und Friedensunterhandlungen beziehen, hauptsächlich solche enthalten seien, welche den General Lamarmora in besserem Lichte erscheinen lassen würden, dies wird aber von der „Nazare“ gelungen und die Thatsache angeführt, daß die Auswahl der Actenstücke von dem Minister des Neuherrn selbst mit Beihilfe Lamarmora's getroffen worden sei.

Über die Zustände auf Sizilien lauten die Nachrichten im Ganzen beruhigend. General Medici führt fort, durch Entsendung mobiler Columnen nach allen Gegenden der Insel das Ansehen des Gesetzes neu aufzurichten; außerdem aber verspricht man sich von einer Verordnung des Quästors von Palermo den besten Erfolg, kraft deren sich alle diejenigen, welche sich von der Stadt über eine gewisse Entfernung hinaus begeben, mit einem vom Syndic auszustellenden Passirschein zu versehen haben, unter gleichzeitigen Androhung, alle ohne einen solchen Schein Betroffenen zu verbieten, falls sie nicht im Stande sind, auf der Stelle durch andere vollständige Beweise ihre Identität nachzuweisen. Uebrigens beschäftigt sich die italienische Regierung mit dem Entwurf einer Amnestie für die an den September-Ereignissen von Palermo Beteiligten; man findet eine solche Maßregel sehr zweckmäßig, um die große Zahl Derer zu beruhigen, welche wegen näherer oder entfernter Theilnahme an den Unruhen in beständiger Besorgniß leben, noch vor Gericht ihr Verhalten einzuführen zu müssen.

Aus Rom liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Dagegen mehren sich die Manifeste an die Römer. Eines darunter trägt den Namen Mazzini's und findet sich in französischen Blättern vollständig abgedruckt. Es athmet die entschiedenste Feindseligkeit gegen die constitutionelle Monarchie Victor Emanuel's, die der Agitator für eine abgelebte, schon im Sterben begriffne Institution erklärt. Die Römer sollen um keinen Preis sich ihr anschließen, sondern, indem sie Rom für eine Republik erklären, mit der Republikanisierung Italiens den Anfang machen. Rom stehe zu groß da, um unter den Städten Italiens eine zweite Rolle zu spielen, und mit einer Monarchie, welche Benedig von dem Ausländer als Almosen habe nehmen müssen und mit welcher die Namen Custoza und Lissa auf die Mauern des Capitols geschrieben werden würden, dürfe die Stadt, welche zweimal der Welt ihre Gesetze auferlegt, nimmermehr sich gemein machen. Ein anderer Aufruf, der von dem Comite der römischen Emigranten in Bologna kerrkt, und den wir unter „Florenz“ ausführlicher mittheilen, spricht sich viel ruhiger aus und fordert die Römer auf, ihre Mäßigung zu bewahren, bis der rechte Augenblick zum Loschlagen gekommen sein werde.

In Frankreich ist es vor Allem die orientalische Frage, welche durch das der „Patrie“ durch den „Moniteur“ zu Theil gewordene Dementi der allgemeinen Aufmerksamkeit empfohlen worden ist. Daß die Herren Rouher und La Balette die türkischen Sympathien des Herrn de Moustier nichttheilten, war schon längst ebenso gewiß, wie daß England die orientalische Frage von einer anderen Richtung aus, als bisher, zu beurtheilen beginne. Eben daher ist der Umschwung, welchen die französische Politik im Orient, so weit sie Marquis de Moustier vertritt, jetzt erlitten hat, wohl erklärlich. Trotzdem wird man wohlthun, den Folgerungen, welche aus dem „Moniteur“-Dementi zu ziehen sind, keine zu große Ausdehnung zu geben. In Bezug auf die deutschen Verhältnisse ist die Beleuchtung nicht uninteressant, welche Edgar Quinet jetzt im „Tempo“ der gegenwärtigen Stellung Deutschlands und Frankreichs vom deutschen, französischen und europäischen Standpunkte aus widerfahren läßt. Quinet ist der Ansicht, daß allerdings in der konzentrischen Macht eines durch Preußen geprägten Deutschlands für Frankreich eine Gefahr läge, wie er denn überhaupt für die Zukunft eine Unterordnung der alten und der neuen Welt unter den Germanismus als sehr wahrscheinlich ansieht. Dringend ermahnt er daher die Franzosen, ihre nationale Kraft zusammenzuraffen, und betrachtet namentlich die Entwicklung der nationalen Wehrkraft für eine unumgängliche Nothwendigkeit.

„Es muß“, sagt er, „mit dem seitherigen Systeme gebrochen und das preußische System der allgemeinen Wehrpflicht und der Landwehr eingeführt werden. Aber dazu ist auch ein sehr lebendiger öffentlicher Geist, ein selbstständiger patriotischer Sinn nothwendig. Wenn ein ganzes Volk unter die Waffen gerufen wird, ohne zu wissen warum, so geht allmälig die Dis-

ciplin und das Still im Osiedl in das bürgerliche Alltagsleben über. Anstatt das Bürgertum in die Armee, würdet man die Armee in das Bürgerthum einführen, und das Vierland wäre nur noch eine einzige Kaserne.“ „Die Nation muß sich wieder mit großen Dingen beschäftigen, der Patriotismus eines jeden Interesse und Sachen werden. Dadurch allein kann der in Mexico und am Rhein verlorene Boden wieder eingebracht werden.“ Quinet führt als Vorbild die Deutschen an. „Jede Frau, jedes Kind freut sich der neu sich eröffnenden Geschichte des Vaterlandes. So auch müssen die Franzosen werden, um ein großes Volk zu sein und zu bleiben. Ein neues Deutschland steht ein neues Frankreich voraus, d. h. ein lebendigeres, aufgelläuterteres, den Ideen und großen Gefühlen zugänglicheres Frankreich. Die Freiheit ist kein Phantasiebild, sondern der wirkliche Schlufstein, das Heil, die Nothwendigkeit.“

Quinet glaubt übrigens nicht, daß die französische Demokratie unter den gegebenen Verhältnissen berufen ist, allein eine losmopolitische Tendenz zu verfolgen. Sie muß ihre Action auf die lateinischen Völker richten. Wenn Frankreich seinen Einfluß auf sie aufzieht, so geht es und mit ihm die ganze lateinische Race unter und die unbestritten Weltbewirtschaft gehört den europäischen Germanen und den amerikanischen Angelsachsen.

Den englischen Blättern geben die drei jüngsteren russischen Utaße zur gründlicheren Russificirung der Verwaltung in Polen Veranlassung, sich über das Schicksal Polens zu äußern. Während jedoch die „Times“ bereits das definitive Finis Poloniae in jenen Utaßen ausgesprochen sieht, meint der „Globe“, es gebe Mächte auf dem Continente, die ganz so stark seien wie Russland und an der Wiederherstellung Polens ein Interesse hätten. Unsere Zeit habe gelehrt, daß einer echten Nationalität selbst nach langem Scheitern eine unverzügliche Lebenskraft innewohne, und der große Krieg, an dessen Rand Europa stehe, werde auch der polnischen Nationalität vielfache Möglichkeiten der Rettung bringen.

In Bevorsch der Differenz, welche wegen der Schelde-Angelegenheit zwischen Holland und Belgien ausgebrochen ist, erfährt man jetzt, daß auch Preußen erklärt hat, es werde zu der Prüfung des Sachverhalts einen technischen Commissar oder Ingenieur bezeichnen, wie dies England und Frankreich schon gethan haben. Was die koständische Kammerstiftung vom 28. Dezember betrifft, so ist zu bemerken, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Cremer, den Neuerungen der Herren van Buyl und Graf Schimelpennick entgegneten ist und erklärt hat, es wäre lächerlich, Belgien nicht so schroff zu behandeln. Wenn man in Brüssel einen Schiedsrichterspruch hätte provociren wollen, würde sich Holland demselben nicht haben entziehen können. Jetzt gebe Belgien nicht einmal so weit. Es beantrage nur die Prüfung der Sache durch Dritte, nicht Viertheile, und diese Forderung lasse sich, wenn man billig sein will, nicht ohne Weiteres zurückweisen. Auf diese Weise ist die Hoffnung nicht unbegründet, daß es zu einem offenen Brüche zwischen den beiden Staaten nicht kommen wird.

## Deutschland.

— Berlin, 9. Jan. [Opposition des Herrenhauses.] — Das Local für das Parlament.] Im Herrenhause wird nun doch die Beratung über das Gesetz über Abänderung des Art. 69 der Verfassung nicht schon am Sonnabend, sondern erst am Montag stattfinden, als Grund dafür wird die Verzögerung der Berichterstattung durch Hin. v. Kleist-Retzow angeführt. Allerdings kommt der Bericht erst morgen zur Vertheilung, indessen scheint es doch auch nicht unwahrscheinlich, was man anderseits annimmt, daß man den fernern wohnenden Mitgliedern der äußersten Rechten, welche für die Verwerfung des Gesetzes sind, Gelegenheit lassen will, hierher zu kommen. Hoffentlich werden die Fraktionen des Hauses, welche mit der Regierung für Annahme des Gesetzes stimmen, hinter den Heilsporten der Opposition nicht zurückbleiben. Inzwischen erfährt man wenigstens Näheres über die Beschlüsse der Commission. Nachdem die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses verworfen waren, wurde nach lebhafter Debatte, trotz bringender Bitte der Minister, § 1 abgelehnt, fast jeder folgende Paragraph umgeändert und schließlich das Ganze verworfen. Der Bericht ist ziemlich umfangreich und man sieht dem Resultate allerdings mit einiger Spannung entgegen. — Gleich nach dem Schluß der Session werden die bisherigen Sitzungen aus dem Saale des Herrenhauses entfernt und derselbe mit einer völlig neuen Einrichtung versehen. Man erzählt von lebhaften Widersprüchen oder doch Widerwillen hervorragender Mitglieder des Herrenhauses gegen die Benutzung derselben für das Parlament; man hatte von dieser Seite sogar verucht, die Einräumung des Concertsaales des Schauspielhauses für das Parlament durchzuführen. Für das Publikum ist das jetzige Arrangement sehr ungünstig, denn die Tribünen können kaum halb so viele Personen fassen als die des Abgeordnetenhauses, für die Verhandlungen des Herrenhauses hatte das nichts auf sich. Noch schlimmer ist es für die Berichterstatter der Zeitungen, wenn nicht — wo zu nicht große Aussicht vorhanden sein soll — eine bedeutende Erweiterung der Journalistentribüne eintrete. — Die gestern mitgetheilten Anträge wegen der Diäten und Reisekosten für die Mitglieder des Parlaments sind in der Fortschrittspartei mit großer Majorität angenommen worden.

— Berlin, 9. Jan. [Dementi.] — Die Parlamentswahlen. Adresse und Antwort. — Der Bundesrat.] Die „Glob.“ erzählt in einer Correspondenz aus Berlin, die Mitglieder der Bevollmächtigten-Conferenz hätten im Umgang mit dem hiesigen diplomatischen Corps sich mehrfach über die Vorgänge im Schooße der Conferenz gesäuert und die preußische Regierung habe sich deshalb veranlaßt gefehlt, sich in einer Circulardepeche an ihre Vertreter im Auslande auszusprechen. Diese ganze Nachricht ist durchaus erfunden; daß aber solche Depeche nicht existieren kann, wird jedem klar, der den dort angegebenen Inhalt derselben näher ins Auge faßt. Es wäre gegen allen Gebrauch des diplomatischen Verkehrs, wenn ein Cabinet in dieser Weise an seine Vertreter im Auslande schreiben würde; es wäre ferner ein großer Fehler, wenn die preußische Regierung ihre Vertreter auffordern wollte, sich dahn zu äußern, daß sie nach keiner Seite hin gebunden sei; ebenso wenig würde sie die Frage erörtern, ob der Frieden gestört werden könnte oder nicht, und außerdem wäre diese Frage überflüssig, da jeder weiß, daß im Jahre der Weltausstellung Niemand dies Friedenswerk wird stören wollen. — Die „Prov.-Corr.“ theilt mit, daß die Verurteilung des Parlaments zum 24. Februar zu erwarten sein werde; die Regierung hat also den Termin so sehr als möglich beschleunigt, da nur 12 Tage zwischen demselben und der Wahl liegen, die absolut nothwendig sind, um das Resultat feststellen, die Kandidaten befragen und das Parlament einberufen zu können. Gleichzeitig mit den Bekanntmachungen, welche der Minister des Innern über den Wahltermin und die Auslegung der Listen erlassen, ist auch eine Verfügung an die königlichen Regierungen ergangen, welche sie anweist, zunächst die bezügliche Bekanntmachung in den Kreis- und Amtsblättern

zu veröffentlichen und dafür zu sorgen, daß die Wahlcommissare, sobald ihre Ernenntung erfolgt ist, öffentlich dem Namen nach bekannt gemacht werden. Auch für die Berichterstattung über den Auffall der Wahlen und alle anderen Formalitäten ist die größte Beschleunigung empfohlen; die Resultate sollen sofort telegraphisch gemeldet werden. Der in der Presse mehrfach geäußerte Wunsch, daß bei der Einrichtung des Herrenhauses für das Parlament für ihre Vertreter genügend gesorgt werden möge, wird von der Regierung, so sehr es irgend angehen wird, berücksichtigt werden. — Was die Däten betrifft, so sind sie von Staats wegen nicht in das Wahlgesetz aufgenommen worden, doch ist im Abgeordnetenhaus ein Antrag eingebracht worden, welcher die Regierung auffordert soll, in dieser Beziehung dem Beispiel der andern Bundesstaaten zu folgen. — Es wird mehrfach das Gericht verbreitet, zum Frühjahr sehe die Reise des Königs nach den neuen Provinzen bevor, doch sieht man so weit in die Zukunft hinaus keine derartigen Bestimmungen zu treffen, obwohl den von dorther kommenden Wünschen eines solchen Besuches mehrfach Zusage ertheilt worden. Der Adress, welche der König aus Fulda zu Neujahr zugleich mit dem ganzen königlichen Hause vom Bischof und Domkapitel als Neujahrsgruß erhalten, hat der König geantwortet: er finde in der Adresse den Beweis, daß die vorliegende Geistlichkeit die Pflichten richtig zu würdigen wisse, welche der eingetretene Regierungswchsel ihnen auferlege; zugleich dankt der König den Absendern der Adresse für ihre gute Geistung und für das Vertrauen, welches sie zu ihm und zu seiner Regierung ausgesprochen haben. — Das mehrfach verbreitete Gerücht, Hr. v. Savigny sollte Präsident des Bundesrates werden, ist so verfrüht, daß es sicher unbegründet ist, wenigstens für jetzt; der Bundesrat besteht noch nicht und soll erst in Zukunft als ein zu den legislativen Organen des norddeutschen Bundes geborenes Institut ins Leben treten. Das Gericht ist vielleicht daher entstanden, daß Hr. v. Savigny bei den Verhandlungen über die Konstituierung des norddeutschen Bundes eine hervorragende Thätigkeit geleistet und bei den Conferenzen der Bevollmächtigten öster in Vertretung des Herrn v. Bismarck präsidiert hat, so daß es wohl natürlich ist, wenn man ihm für die Zukunft eine hervorragende Stellung anweist.

[Verweigerung der Wahl.] Thüringische Mitglieder der deutschen Volkspartei richten an ihre Gesinnungsgenossen durch die Localpresse die Mithörung, daß sie zum norddeutschen Parlament nicht wählen, „weil die Wahlbelebung eine ausdrückliche Anerkennung von Voraussetzungen einschließe, die schurstracks gegen die Grundsätze der Partei verstößen“.

Großlinnen, 6. Jan. [Zu den Parlamentswahlen.] Hier erzählt man sich folgende Geschichte. Zum vergangenen Freitag hatte eine Anzahl Conservativer unter der Firma: „Zur Ausgleichung der Parteien“ eine Versammlung nach Insterburg zusammenberufen. zunächst wurde v. Simpon-Gorzenburg als Kandidat für das norddeutsche Parlament aufgestellt, der aber diese Candidatur entschieden ablehnte. Es wurde nunmehr der in der Versammlung anwesende Baron v. Lynker auf Nemmersdorf als Kandidat aufgestellt. Dieser aber erklärte, er sehe in dieser Versammlung nur Reactionäre, es könne hier also von einer Ausgleichung der Parteien nicht die Rede sein; er gehörte der liberalen Partei an, eine Wahl zum norddeutschen Parlament wolle er überhaupt nicht annehmen, am wenigsten aber sich von Reactionären wählen lassen. Nach dieser Erklärung verließ Herr v. Lynker sofort die Versammlung. (K. n. 3.)

Hannover, 9. Jan. [Dr. Liebinger +] Die Redaction der „Bieg. f. Nord.“ schreibt: Wir haben die traurige Pflicht zu erfüllen, unseren Lesern mitzuteilen, daß unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Dr. Liebinger, welcher vor einigen Monaten in unserer Redaction eingetreten war, durch plötzlichen Tod in dieser Nacht abgerufen ist.

Bremen, 8. Jan. [Brand.] Seit 2½ Uhr Nachmittags brennt das Pachhaus der Wein- und Spirituosen-Firma Segniz u. Co. Das Feuer ist gewaltig, die Gefahr groß.

Dresden, 8. Jan. [Zu den Parlamentswahlen.] Nachdem zwischen den verschiedenen Parteien in Bezug auf die Parlamentswahlen eine Annäherung stattgefunden hat, stehen jetzt die von den Demokraten und Liberalen aufgestellten Kandidaten Schaffrath und Wigard, beide in Frankfurt 1848 der äußersten Linken angehörig, den Kandidaten der Conservativen General-Staatskult Schwärze und Ober-Betriebs-Inspector Tauert gegenüber. Die gemäßigten Liberalen, welche mit Schaffrath einverstanden sind, weil er größere Hinneigung zu Preußen zeigt als Wigard, wollen noch Versuche machen, an Stelle des Letzteren, der der großdeutschen und particularistischen Demokratie angehört,

einen Kandidaten zu setzen, der dem norddeutschen Bunde eine bessere Stütze zu sein verspricht.

Mainz, 7. Jan. [Entlassung.] Das „Fr. S.“ berichtet: Heute Morgen ist die erste Hälfte der Rekrutisten des 32. preußischen Regiments, deren Dienstzeit wegen der bekannten Frankfurter Vorfälle auf unbestimmte Zeit verlängert worden war, zu Eisenbahn in die Heimat entlassen worden. Morgen wird die andere Hälfte nach Hause befördert werden. (Die „Kön. Z.“ meldet ferner, daß einer der Rädelsführer, der zum Tode verurteilt war, zu langerer Festungshaft beginnt worden ist.)

Frankfurt, 8. Jan. [Candidatur des Hrn. v. Bethmann-Hollweg. — Verhaftung.] Von mehreren Seiten wird jetzt für die Candidatur des Hrn. Ministers a. D. v. Bethmann-Hollweg, als Abgeordneten zum Reichstage, agitiert. Hr. v. Bethmann-Hollweg ist bekanntlich geborener Frankfurter und wäre ungfehlbar eine sehr würdige Wahl. Neben ihm findet die Candidatur des ehemaligen Schöffen Hrn. Dr. Souhay noch viele Anhänger. In demokratischen Kreisen plaudert man für die Wahl des Hrn. v. Rothchild. — Das „Fr. S.“ meldet die Verhaftung des württembergischen Abgeordneten Hrn. Weipert in einem hiesigen Hotel. Hr. Weipert, Schultheiß von Ergenzingen, vertrat den Bezirk Rottenburg in der Kammer. Sein Verhören hatte dort vor Kurzem großes Aufsehen erregt, da zugleich mit ihm, wie die „Horb. Chronik“ meldet, bedeutende Summen ihm anvertraut gewesener Pflegeschäfts- und anderer Gelder vermischt wurden.

Karlsruhe, 7. Jan. [Ministerium.] Die „Karlsr. Z.“ meldet jetzt, daß der Großherzog den im vorigen Sommer wegen seiner geschwächten Gesundheit zeitweise in den Ruhestand getretenen Staatsminister Dr. Stabel nach seiner Wiederherstellung unterm 5. d. Ms. wieder zum Staatsminister der Justiz ernannt hat.

### Ö ster r e i ch.

\* Wien, 8. Januar. [Ein Dementi.] — Galizien und die Einverleibung Congrespolens. — Die Deutsch-Oesterreicher und das Januarpaket. — Abgeordneten-Conferenz in Wien.] Höchst, wie sie das nun schon einmal nach Anlage und Erziehung ist, dementirt die „Abendpost“ heute meinen Bericht an Sie über die Unterredung des Baron Brust mit der galizischen Adress-Dekoration, indem sie denselben in das Bereich der „älbernen Erfindungen“ verweist, an denen „ein wahres Wort“ ist. Zur Sache selber, unterliegt es natürlich keinem Zweifel, daß die „Offizielle“ das besser wissen muß; dann aber sollte sie mir Dank wissen, ihr zu dieser Widerlegung Anlaß gegeben zu haben. Denn aus den Fingern habe ich mir die Geschichte so wenig gesogen, daß ich mich vielmehr mit vollem Rechte auf einen Gewährsmann aus der Umgebung des Grafen Goluchowski berufen könnte. Meine Quelle ist ein polnischer Edelmann aus Galizien, der sich hier als literarischer Agent des Statthalters geriert und in die Zeitungen Artikel zu seinen Gunsten zu bringen sucht. Wenn man es also in solchen Kreisen für gut findet, die „älbernen Erfindungen“ in der bezeichneten Richtung auf Kosten des Baron Brust in Umlauf zu sehen, so ist das, meine ich, beinahe noch interessanter und bedeutamer, als wenn der in Rede stehende Vorfall wirklich wahr gewesen wäre. Dem sichtlichen Streben der „Abendpost“ gegenüber, unser Verhältnis zu Russland in alle Wege als ein vortreffliches darzustellen, kann ich ebenfalls nur wiederholen: daß die Brüder dies Blatt jedesfalls am besten darüber unterrichtet sein müssen, wie Oesterreich zur Stunde mit dem Fürsten Gortschakoff steht. Daraus folgt aber noch immer nicht, daß irgend ein in die diplomatischen Geheimnisse Nicht-Eingeweihter es irgendwie begreiflich finden sollte, wie auf eine längere Dauer jener freundschaftlichen Beziehungen zu rechnen sein wird, wenn unsere Staatsmänner fortfahren, Galizien zu polonisieren und wenn der Statthalter von Galizien eine Art von Bekenntnis-Rolle spielt. Die Offiziellen kennen so gut wie wir alle jene Verträge, durch welche das mächtige Oesterreich die Staaten vierter und fünfter Ranges in Italien verpflichtete, niemals verfassungsmäßige Institutionen bei sich einzuführen, weil es sonst für Lombardo-Venetien fürchten zu müssen glaubte. Russland aber sollte seine gerade jetzt auf die Spize getriebenen Bemühungen zur Einverleibung Polens ruhig durchführen können, während in Galizien die Wogen der polnischen Nationalbewegung so hoch gehen, wie kaum jemals seit der Theilung des Jagellonenreiches?! Das wird einem nichtoffiziösen Verstande kaum

einleuchten! — Die Bewegung für Nichtbeschickung der „außerordentlichen“ Reichsrathversammlung nimmt immer größere Dimensionen an. Am nächsten Sonntag werden sich die Vertreter der neuen Kronländer bei dem Ex-Justizminister Freiherrn v. Pratobevera hier treffen, um die näheren Beschlüsse darüber zu fassen, wie die Nichtbeschickung in den verschiedenen Landtagen einmütig in Scene zu setzen ist. Niederösterreichische Abgeordnete werden der Conferenz natürlich viel bewohnen. Oesterreich schickt die tüchtigen Deputirten, die sich bei der letzten Adressdebatte auch als gute Redner hervorgethan, Hann und Groß; Böhmen Herbst und den Handelskammerpräsidenten von Prag Dorninger; Mähren Giszk und den wackern Advocaten Adamczik; Steiermark Rechbauer und Kaiserfeld; Schlesien Seliger und Demel, Sekretär der 48er Constituante; Salzburg den Schmerling'schen Verwaltungsminister Freih. v. Lasser — eine sehr unglückliche Wahl, da Lasser auch ein eifriger Beamter Bachs war, so daß sein Name trotz seines Talentes den „Nationalen“ den besten Anhalt zur Verdächtigung des deutsch-österreichischen Liberalismus bietet — und seinen Handelskammerpräsidenten; Kärnthen den Handelskammer-Präsidenten Ganal; Krain den Grafen Auersperg (Anastasius Grün). Das Interessanteste aber ist, daß als zehnte Partei die Ruthenen bei dieser Conferenz durch ihren Expriester Djudjezinsky vertreten sein werden, der hier schon eingetroffen ist — sie befinden sich, den Polonistengesellschaften Goluchowskis gegenüber, ganz in derselben Lage wie die Deutsch-Oesterreicher rückwärtig der Geschichts-Bestrebungen Belcredi's!

### I t a l i e n.

Florenz, 4. Januar. [Über Victor Emanuels Reise.] schreibt man der „K. Z.“, kann man sich noch immer nicht recht brühen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der König sich zu einer Improvisirung hat hinreichen lassen, die manche unbedachte Worte enthielt und im Wesentlichen so lautete, wie die „Italie“ und andere Blätter angegeben. Daß die „offizielle Zeitung“ einen von den Ministern arraigirten Text liefert, ändert nicht viel an der Sache. Man glaubt eben aus den Neuersungen des Königs den Schluss ziehen zu dürfen, daß die Militärpartei weit mehr Einfluß bei Hofe besitzt, als man in einem konstitutionellen Lande wünschen kann, zumal man weiß, daß diese Coterie gegenwärtig alle Hebel in Bewegung setzt zum Sturze Ricasoli's. Was der König von möglichen neuen Kriegsgefahren sagt, hat an sich keine politische Bedeutung, aber es läßt ersehen, mit welchen Argumenten ihn seine militärische Umgebung bearbeitet.

[Zum Schulwesen.] Ein Artikel der „Gazetta di Firenze“ vom 1. Jan. bringt mit Bezug auf frühere Vorschläge eine neue Aufforderung an die Regierung, das öffentliche Schulwesen einer gründlichen Reformirung zu unterwerfen und nach preußischem Vorbild einzurichten. Der Artikel weist darauf hin, daß in dem Etat für 1867 für den öffentlichen Unterricht nur die Summe von 16,065,416 Lires ausgeworben ist, und vergleicht die Verhältnisse mit Preußen.

[Das Comite der römischen Emigranten in Bologna] erläutert in seiner Versammlung am 1. Januar folgende „Adresse an seine Mitbürger in dem gegenwärtigen römischen Staate“: Brüder! Wir benutzen die Freiheit des Wortes und der Handlungen, welche Euch leider fehlt, um zu Euren und des ganzen Italiens Kenntnis die folgenden Beschlüsse zu bringen, welche wir am heutigen Tage, dem ersten des Jahres 1867, in einer Generalversammlung einstimmig gefasst haben und denen, wie wir sicher sind, die übrigen in Italien und der ganzen Welt zerstreuten römischen Emigranten bestimmt werden. 1) Wir verlangen in Eurem Namen und im Namen von zehntausend ausgewanderten Römern, daß die politische Regierung von Rom und den augenblicklich damit verbundenen Provinzen aufhöre, die schlechteste Regierung von Europa zu sein. 2) Wir verlangen, daß sie die Fremden entlässt, welche sie im Solde hält. 3) Wir verlangen die Befreiung unserer Genossen, welche in den priesterlichen Kleriken schwärzen. 4) Wir verlangen in Sichtarbeit in den Schooß unserer Familie zurückzuführen zu können, ohne eingepferzt zu werden aus keinem anderen Grunde, als weil wir Rom und Italien lieben. Wir getrostest uns mit der Versicherung, daß die Welt, wenn auch nicht die Cardinals-Regierung, die volle Gerechtigkeit unserer Forderungen anerkennen wird. 5) Für Eure Ehre wäre es zu wünschen gewesen, daß Ihr sofort nach dem Abzug der französischen Truppen das Joch abgeschüttelt hättet, was Euch bedrückt und entwürdigte. Nichtbestoener freuen wir uns heute, daß denen kein Vorwand gegeben wurde, welche uns so gern befehdigten, den Versuch, welche die italienische Regierung zur Versöhnung mit unseren Feinden mache, selbst hindernisse in dem Weg zu legen. Aus dieses Grunde seid Ihr zu entschuldigen, daß ihr dem Einschleierungs-Comite willige Ohren gelehnt und gezeigt habt, männlich zu handeln, insoweit als die Auflösigkeit, solches zu verüben, Allen sowie uns selbst einleuchtet und ist. 6) Die Freiheit wird nur um den Preis des Blutes erworben. Ihr rechten Augenblicke werdet Ihr Euch von dieser Wahrheit überzeugt und nicht enttäuscht Eurer Vorfahren

Chemänner und Chärfrauen. Photographien hinter der Gardine von Fr. Friedrich. Illustrirt von L. Lößler. Berlin 1867. Verlag von Gustav Behrend.

Die Franzosen fangen an, ganz ernsthaft über die Ehe zu philosophiren und noch ernsthafter über die Ehe hinwegzuspringen. In allen ihren schulbeladenen Dramen laufen leichtfertige Culalien herum, die plötzlich in sich gehen, dem arglosen Chemanne sehr bedenkliche Bekenniss und damit das angefangene Lustspiel zu einem Drama machen. Französische Schriftsteller durchwählen mit dem dramatischen Seciremesser die Mysterien der Ehe vielleicht nur deshalb so gründlich, um den Beweis zu liefern, daß sie bei ihnen längst ein Leichnam geworden. Den Deutschen dagegen ist die Ehe zu heilig, um all' ihre Geheimnisse an das grelle Licht der Lampen zu bringen, sie verstehen es nicht, aus der Not eine Tugend und aus der Tugend — eine Not zu machen und wenn sich ein deutscher Schriftsteller mit all' den Dissonanzen beschäftigt, die das Eheleben bringt, dann legt er doch nicht die Stirn in ernste Falten, er lächelt und sucht mit gutem Humor all' das Unglück hinwegzuschicken, das denselben betroffen, der etwa in der Eheliterie eine Niere gezogen.

Friedrich Friedrich, der sich bereits durch sein „Buch von der Liebe“ als glücklicher Humorist gezeigt, sucht jetzt mit derselben guten Laune die Schwächen und Eigenheiten der Chemänner und Chärfrauen zu schildern und Photographien zu bieten, zu denen das Leben hinlänglich genug die Originale liefert.

„Es gibt Menschen, die sehen so lustig aus, daß man über sie lachen muß und wenn man auf beiden Füßen ein Hühneraugenplaster liegen hat. Es ist etwas in ihrem Gesichte, ein Zug um die Nase, die Bildung der Mundwinkel, die offenen, hellen Augen — Alles lacht an Ihnen, man wird angeleckt und muß mitlachen — hilft nichts. Sie lächeln nicht, sondern lachen offen, unverhohlen, so laut, daß es die Dienstmädchen in der Nachbarschaft hören. Es lebt ein Humor in Ihnen, der durch nichts todzuschlagen ist, weder durch das Drängen der unverschämtesten Gläubiger, noch durch Wasserbüsch, noch endlich durch die Malicen der Polizei, und vor denen mögen die Götter jeden Unschuldigen bewahren, denn die Schuldigen helfen sich meistenthin selbst.“

Eine solche lustige Seele lacht, wenn er den letzten Pfennig ausgiebt, er lacht, wenn ihm der Wind den neuen Hut entführt oder ein Hagelwetter sämmtliche Fenster zertrümmt, und findet es sehr spaßhaft, wenn er eine Treppe von einigen sechzig Stufen hinunterstürzt und außer einem Armbruch, einem gänzlich zerstörten Kopfe und drei verstauchten Fingern ganz unverletzt davonkommt. Er lacht sogar, wenn ihm angezeigt wird, daß die Steuern wieder einmal erhöht sind, und darüber lacht so leicht kein Sterblicher.“

So schildert der Verfasser den „lustigen Chemann“ und führt dann

weiter aus, wie eine solche unverwüstliche gute Laune zuweilen die „beste“ Laune der Frau verderben kann. Ebenso treffend und charakteristisch ist das Bild des Hausherrinnen entworfen, von dem Friedrich Friedrich am Schlüsse seiner mitten aus dem Leben geprägten Skizze sagt:

„Die echten Hausherrinnen sind nur im Hause Werthe. Gegen Andere sind sie furchtsam, unterthänig, kriechend. Es ist Bedürfnis für sie, ihre Familien zu knechten. Meistens giebt ein ungerechtes Geschick solchen Männern noch sanfte, duldsame Frauen, welche sich für alle Tyrannie ihres Mannes mit den Worten der Bibel trösten: „Der Mann ist des Weibes Herr!“

Der Hausherr ist der schrecklichste aller Chemänner. Nur was er gern ist, muß die Frau kochen — nur sein Wille, seine Wünsche gelten, denn die Frau darf weder Willen noch Wünsche haben. Sie muß mit ihm paßieren gehen, und wenn sie die furchterlichen Jährlingschmerzen hat, sie muß bis spät in die Nacht sitzen und auf ihn warten, nur weil er nicht Lust hat, den Hausschlüssel mitzunehmen, und wehe ihr, wenn der Schlaf sie überrascht, wenn sie sein Pochen nicht sofort hört.

Für seine Familie hat er weder einen freundlichen Blick, noch ein freundliches Wort. Er ist die Familie — für ihn ist Alles da. Es droste in seinem Hause weder gekocht noch geheizt werden, wenn er nicht essen und warm sitzen wollte. Sein Blick sucht immer nach einem Gegenstande für seinen Grimm. Er untersucht die Sachen seiner Frau und schlägt, wenn er glaubt, daß sie nicht in Ordnung sind, und das glaubt er stets. Er will Hasen- und Gänsebraten essen und tobt über das Geld, was seine Frau dafür ausgibt. In der Wuth kann er ihr ein halbes Dutzend Teller an den Kopf werfen und hinterher zieht er ihr dieselben am Wochengelde ab, weil sie die Ursache ist, daß sie zerbrochen sind. Auf sie wächst er überhaupt Alles, was er selbst verschuldet. Er bestimmt die Gerichte, welche gekocht werden sollen, und hat er sich durch Unmäßigkeit den Magen verdorben, so wütet er gegen sie. Und wehe ihr, wenn sie ihn vorher warnen wollte!

Durch nichts kann ein Hausherrn zufriedengestellt werden, und wenn der Engel Gabriel eine Crinoline anzöge und seine Häuslichkeit zum Paradies umschaffte, er würde sie für ein Eulenfest erklären und loben — es gehört zu seiner Verdauung. Seiner Frau verbietet er jeden Spiegel, weil er in seinem Hause keine Eitelkeit dulden will, und sich selbst läßt er jedes graue Haar auszupfen und alle zwei Tage Ecze brennen. Ihr macht er Vorwürfe, daß sie nichts verdiente und er selbst beschäftigt sich vielleicht nur damit, ihr Vermögen durchzubringen.

Ihn zu zähmen giebt es nur eine Möglichkeit: wenn er eine zweite Frau bekommt, welche ihm in Allem die Spize bietet, seine Drohungen nicht fürchtet, sondern ihm mit eingestemmten Armen entgegentritt und wenn es zum Neuzersten kommt, ihm eine geballte Faust vor die Augen hält. Dann wird er anders, und wenn sie consequent bleibt, kann sie

ihn zulegt da, in bringen, daß er Nachts aufsteht und die Kinder in Schlaf wiegt, früh Morgens Kartoffeln schält und die Einladung eines Freundes abstellt, — weil sie in das Theater gehen will. Wehe aber dann der unglücklichen Magd, wenn die Frau nicht daheim ist. Gegen sie läßt er all seinen Ingriimm los!“

Der Verfasser liefert ferner ein höchst originelles, drolliges Bild des Zerstreuten und bezeichnet dann eine vierte Gattung Chemänner: Das fünfte Rad am Wagen:

„Es gibt Männer, die eigentlich zu nichts in der Welt nützlich sind und von denen es schwer zu begreifen ist, weshalb sie eigentlich geschaffen sind. Sie haben nur ein einziges Verdienst; meist bringen sie nämlich sogleich einen reichen Vater mit auf die Welt und zehren ihr ganzes Leben hindurch davon. Sie haben auch eine Mutter gehabt, welche sie von Jugend auf verwöhnt und verhätschelt und ihnen noch im achtzehnten Jahre das Haar geschnitten und den Rock zugelöpt hat. Als Jünglinge haben sie stets seine Handschuhe und zart gerollte Wangen getragen und eine Menge stiller Mücken entwickelt, mit denen sie ihre Mutter und Tanten fast bis zum Tode gepeinigt.

Als sie älter geworden sind und in unbegreiflicher Naturverirrung ihnen ein Bart gewachsen ist, haben sie sich für Männer gehalten und nach den Regeln der Naturgeschichte muß man sie leider in die Ordonnung des männlichen Menschengeschlechtes segen. Es sind indeß geistige Kunzchen, die bei ihren Freunden, in Gesellschaften, im Leben — überall als geduldete Exemplare nebenher laufen. Sich selbst amüsiren, andere langweilen sie fast immer. Da sie indeß meist schon vom zwanzigsten Jahre an sich in den Fremdenbüchern als Rentiers einzeichnen, verdienen sie Schonung und Berücksichtigung, denn das freie Gewerbe der Rentiers wird nur einmal von den meisten Menschen unverdienter Weise respektirt.

Diese männlichen Exemplare mit zierlichen Füßen und dem Hasenherzen in der Brust könnten ganz vergnügt durch das Leben wandeln, wenn sie sich mit ihrem Junggesellenstande begnügen. Sie könnten Mittags ungestört in einem Kaffeehaus sitzen, ein Stück Kuchen essen und zuschauen, wie zwei Freunde Schach spielen, sie könnten noch ungestört sich Nachmittags in irgend einer Gartenrestauration langweilen und Abends vornehmen, was sie wollten, aber es plagt sie der Hochmuthsteufel und sie streben sich zu verheirathen. Sie haben eine sonderbare Anschauungsweise von der Ehe, sonst würden sie nicht alles daran setzen, diese thörichte Laune befriedigt zu sehen.“

Das treue Bild des Frommen und des Narren liefert ebenfalls der unbarmherzige photographische Apparat des Verfassers. Den „Narren“ weiß Friedrich Friedrich in folgender Weise zu skizzieren:

Seit der Sündfluth hat es Narren gegeben und bis zur neuen Sündfluth werden sie existiren. Das Geschlecht der Narren stirbt nimmer.

zeigen. 7) Wir geloben, zu Eurer Hilfe herbeizueilen und unser Leben dem Vaterlande zu opfern, wenn es nötig sein wird. 8) Wir sind der italienischen Regierung dankbar für die freundliche Gastlichkeit, welche sie uns gewährt, und wir werden sie nicht missbrauchen. Wir beklagen, aber wir achten die Verpflichtungen, welche sie durch den Vertrag vom 15. September übernommen hat, und werden uns enthalten, auf ihren Befehlen zu den Waffen zu greifen, aber wir klagen, daß sie das Recht habe, uns zu verhindern, zu unseren Häusern zurückzuleben, wann wir wollen. 9) Es wird eine heilige Pflicht sein für alle Italiener, tapfere Hilfe zu leisten, wenn es nötig wird, in dem unvermeidlichen Kampfe mit den freudigen Söldlingen der clericalen Tyrannie. Unsere Pflicht ist es, so zu handeln, daß die Nöthigung nicht eintritt. 10) Nichtsdestoweniger muß das römische Volk zu einem Plebisite berufen werden, welches drei von den vier Artikeln des Decreto fondamentale vom 9. Februar 1849 erneuern soll, nämlich, die politische Vereinigung von Rom mit dem übrigen Italien, die Abdication der weltlichen Macht des Patriarchen und dessen persönliche Unantastbarkeit und Unabhängigkeit als Haupt der katholischen Kirche. Für die römischen Emigranten in Bologna unterzeichnet: Der Präsident Quirico Filopanti, früher Mitglied der römischen Constituante; der Vice-Präsident Antonio Ercoli; der Sekretär Faustino Petroni, Sohn des Giuseppe Petroni, welcher jetzt in den Kerfern von St. Michel in Rom gesangen sitzt; der Abgeordnete Giuseppe Galli, Ex-General der Carabiniers und Ex-Präsident der römischen Constituante.

Nom. 2. Januar. [Gratulation der Armee. — Antwort des Papstes. — Montanuccis Pläne und Verhaftung.] Am 27. v. M. brachte, wie schon gemeldet, der Kriegsminister General Kanzler, an der Spitze aller päpstlichen Offiziere, dem Papste seine Glückwünsche dar und erneuerte den Eid der Treue im Namen der Armee. Der Papst entgegnete:

„Meine Antwort ist ein Dank und ein Hinweis. Ich danke Ihnen zunächst herzlich für Ihre Glückwünsche. Ich bin sicher, daß Sie von Herzen kommen und daß sich alle die Gefühle der Unabhängigkeit, der Loyalität, der Ehre und Religion, die in Ihrem Herzen lebendig sind, darin ausdrücken. Zu meinem Dank aber füge ich noch einen Hinweis, eine Bemerkung. Das römische Volk ist gut und von Grund aus päßlich gesinnt. Nichtsdestoweniger würden wir uns keine Illusionen machen. Trotz der loyalen Gestaltung der Bevölkerung, trotz der tolligen Ruhe, die uns umgeht, umgeben uns Gefahren. Erst gestern Abend las ich in einem jenen Blätter, die sich die eminent italienischen (superlativamente italiani) nennen, die schwärzesten Verleumdungen gegen unsere Regierung. Dabei hieß es zum Schlus: Nicht das römische Volk werde den Aufstand herausbeschwören, sondern . . . nun war? . . . Die päpstliche Armee. Ja, so steht es zu lesen, die päpstliche Armee wird durch ihre Drohungen und Provokationen der Gutherzigkeit der Römer ein Ende machen. Lüge und Verleumdung! Ich kenne die freundlichen Beziehungen, die zwischen Ihnen und dem römischen Volke herrschen, und indem ich Ihnen Allen für die bisher beobachtete Haltung dankte, ermahne ich Sie zugleich, in dieser Haltung fortzufahren und sich eben dadurch als die echten Soldaten des Stellvertreters Jesu Christi zu erweisen. Vorwärts denn, meine Kinder, auf dem Pfade des Rechts und der Ordnung. Wacht, denn auch Eure Feinde sind wachsam; ihr Auge ist offen und Verleumdung ist ihr Werk. Lasst Euch erzählen, was sich in Rom selber, unter unseren Augen begibt. Unter den unruhigen Kopfen dieser Stadt ragt einer durch besondere Unruhe hervor. Diejenigen, deren Pflicht es ist, zu wachen, haben ihn überrascht und Dokumente sind bei ihm gefunden worden, die mir jetzt vorliegen. Der Schuldige selbst befindet sich in den Händen der Gerechtigkeit und erwartet seine Strafe. Unter jenen Documenten befand sich auch der Brief eines einflussreichen und berüchtigten Verführers, der im „Lande der Freiheit“ (nel paese della libertà) lebt. Es heißt in diesem Briefe wörtlich: „Ich kenne Deinen Charakter; Du bist nur Feuer und Flamme; Du bist tätig, das Haus an allen vier Ecken anzuzünden und irgend einen Salottomorte zu machen. Begeb' keine Sottilen, ich beschreibe Dich. Warte noch! In einem Monat wird sich Manches gemacht haben.“ Ihr seht, daß man uns überlizen kann; aber seit ohne Furcht; verdoppelt eure Klugheit, eure Mäßigung, euren Mut. In dieser Erwartung segne ich euch Alle, Gegenwärtige und Abwesende, die Armee und die Familien. Et benedictio Dei omnipotens etc.“

Die Gefangennahme, derer der Papst in seiner Rede erwähnt, ist, so schreibt man der „N. Y. Tg.“, die Montanucci's, der schon 1848 eine hervorragende Rolle spielte. Es scheint, daß derselbe vorhatte, irgend einen Handstreich vorzubereiten. Jetzt wird er diese Ansicht, wenn nicht mit dem Tode, so doch mit dem Bagno zu büßen haben. — Auch das diplomatische Corps nahm am Tage Sanct Johann Veranlassung, den Papst zu beglückwünschen; da die Minister und Gesandten aber einzeln im Vatican erschienen, so war keine Gelegenheit zu einer offiziellen Ansprache gegeben. Am Sylvesterabend begab sich der Papst in die Jesuitenkirche il Gesu, um dem Te Deum beiwohnen, das dort am Jahresende gesungen wird. Die päpstliche Partei wollte diesen Besuch in der Jesuitenkirche mit einer großen Demonstration begleiten, was indessen nur zum kleineren Theil glückte. Soldaten und Sicherheitswachen, Zouaven und Dienerschaften, dazu die zahlreichen Angehörigen des neapolitanischen Hofes mit eingerechnet, waren kaum

8000 Personen versammelt. Auf dem Wege zur Kirche indessen wurde der Papst durch Taschentücherwerben und den Ruf: „Es lebe der Papst-König“ (eviva il papa Re!) begleitet. Die liberale Partei scheint tot zu sein, aber über kurz oder lang wird sie wohl ihre Lebenszeichen geben.

### Frankreich.

\* Paris, 7. Jan. [Zur orientalischen Frage.] Die Note des „Moniteur“ gegen die „Patrie“, die Zurechtweisung des Ministers des Auswärtigen durch den Kaiser in Person hat um so mehr Aufsehen gemacht, als es sofort in die Provinzen, sowie nach London und Brüssel, nur nicht nach Deutschland telegraphiert worden war. In der Druckerei des „Moniteur“ langte die Note jedoch schon Abends 8 Uhr an. Im Ministerium des Auswärtigen setzte diese Note viel böses Blut. Da die Note durch Klarheit und Bestimmtheit sich nicht auszeichnete, so schien auf den ersten Blick mehr dahinter zu sein, als sich jetzt herausstellt, wenigstens wird versichert, sie gebe blos gegen das zweite Alinea des „Patrie“-Artikels, und es sei richtig, daß Frankreich keine Schritte wegen Einberufung einer orientalischen Konferenz gethan habe. Die „Patrie“ ist entschieden für Aufrechterhaltung des Status quo. Die ihr widerfahrenen Zurechtweisung bestätigt, daß dem Kaiser die allzu lärmfreudliche Haltung des Herrn v. Mousier nicht mehr gefällt.

Frankreich, und es folgt in dieser Beziehung dem Beispiel Englands, wird vor der Hand zwar nicht von seiner zurückhaltenden Politik lassen, aber es erklärt, daß die Ehrlichkeit Zugeständnisse zu machen habe. Baron Budberg, der russische Gesandte, soll es an Vorstellungen in dieser Richtung nicht haben fehlen lassen, und man wünscht hier keineswegs, sich durch den „franken Mann“, dessen Rettung auf die Länge doch für unmöglich gilt, sich in neue europäische Verwicklungen hineinziehen zu lassen. Die „France“ schlägt aus der „Moniteur“-Note, verglichen mit dem „Patrie“-Artikel: „1) daß die französische Regierung keineswegs den Christen-Aufstand im Orient missbilligt hat; 2) daß Frankreich sich nicht mit England in Einvernehmen gesetzt hat, um die Notwendigkeit anzuerkennen, daß die ottomane Herrschaft im Archipel durchaus aufrecht zu erhalten sei.“ Die „France“ begrüßt diesen Umschwung mit aufrichtiger Genugtuung. Frankreich werde auch fern der den orientalischen Christen seit Jahrhunderten bezeugten Sympathien nicht verleugnen; es werde die Lösungen erleichtern, welche die Humanität am meisten befriedigen und zugleich die wesentlichen Bedingungen des Gleichgewichts schützen.

Im Orient, sagt das Blatt weiter, giebt es partielle Lösungen, welche andere herbeiführen, und die wie die Etagen der Wiedergeburt dieses Stückes Welt zu betreten sind. Wir haben Schritt vor Schritt Griechenland bereit, Egypten zu einem Wiederknigthume erhoben, die rumänischen Provinzen in ihrer wirklichen Unabhängigkeit unter einer bloßen Schein-Souveränität constituit und Serbien losgelöst, wenn auch noch nicht ganz; wir haben dem Libanon eine besondere Verwaltung gegeben, und wenn er auch noch nicht die vollständige Autonomie erlangt hat, so ist er doch nicht mehr unterworfen. Warum sollte das christliche Europa nicht im Oriente die Entwicklung dieser Freiheiten fördern, welche ein steter Fortschritt zur Unabhängigkeit ist?

[Die Heeresreform und die Opposition.] Man bestätigt jetzt auch von oppositioneller Seite, daß Thiers gedenkt, für die Armee-Reform, als durch die Umstände geboten, öffentlich einzutreten, und dabei erinnerungsweise auf die Phase des Jahres 1840 zurückzugreifen. Emil Olivier und seine Freunde dürften sich allem Anschein nach in dieser Frage sehr still verhalten. Und eben deshalb sind die Anstrengungen Rouher's darauf gerichtet, diese Disposition zur Schweigsamkeit nach Vermögen zu stärken. Die Linke dagegen zeigt sich sehr unruhig, und aus eben diesem Grunde einer Annäherung an die fünfundvierzig weit geneigter als in der vorigen Session. Im Stillen aber trifft die Regierung schon jetzt ihre Maßregeln, um die Wiederwahl des Tiersparti im Jahre 1867 zu verhindern, und ich kann versichern, daß bereits in den qu. Wahlkreisen in dieser Hinsicht eifrig vorgearbeitet wird.

[Larochejacquelein.] Larochejacquelein ist vorgestern, 63 Jahr alt, auf seinem Schloß im Picq gestorben. Der Marquis war eine bedeutende Persönlichkeit, doch einer jener gebrochenen Charaktere, an denen das jüngste Frankreich so überreich ist. Er hatte viele Feinde, und doch war sein Herz so edel (son coeur était si noble). Als der Hof des fünften Heinrich ihn ansetzte, wandte er sich dem Kaiserthume zu und ward mit einem Senatorensitz dafür belohnt. Heinrich August Georg du Bergier, Marquis Larochejacquelein, ward am 28. Sept. 1805 auf dem Schloß Ciron an der Gironde geboren. Da er der Neffe des bekannten Vendeehelden war, so war seine Rücksicht so zu sagen erblich gegeben. In Saint-Germain, ward er Cavallerie-Offizier und machte 1828 in der russischen Armee den Türkenkrieg mit. Mit der Juli-Revolution gingen seine falschen Stellungen an: zunächst

war er in die Vendee-Verschwörung verwickelt und wurde in contumaciam zum Tode verurtheilt, dann machte er in Industrie und bestete seinen Namen an den der Inexplosives auf der Loire; im Jahre 1812 ließ er sich in die Deputiertenfammer wählen, wo er auf der Legitimistenbank erhielt, und im folgenden Jahre machte er die Pilgerfahrt nach Belgrave-Square mit, welche der Scandal der damaligen Epoche war und ihn mit seinen Collegen, welche „gebrandmarkt“ wurden, zum Austritt aus der Kammer trieb; er ließ sich aber wieder wählen und setzte mit dem Abbé Genoue den Kampf für Kirche und Bourbons fort, dabei stets aus Princip mit der Opposition stimmend.

Nach der Februar-Revolution schloß er sich der Republik an und saß in der konstituierenden Versammlung und in der Legislative, wo er wiederum das Lilienbanner schwerte, was ihn jedoch nicht abhielt, nach dem Staatsstreit der neuen Ordnung den Eid zu leisten und 1852 am 31. Dezember den Senatorenstuhl unter Napoleon III. mit Dank anzunehmen. Als Schriftsteller ist er nur in Flugschriften aufgetreten; seine Reden knatterten mehr als daß sie trafen, seine Begeisterung war wie ein lästerndes Lied.

[Verurtheilungen.] In dem Prozesse gegen die Studenten sind Protot, Fridon und C. Levrard zu 15 Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Genton und L. Levrard zu einem Jahre, Larrailliére, Galodaz, Bazin, Meusnier, Villeneuve und Bassier zu sechs Monaten, alle anderen zu drei Monaten. — Der Appellhof zu Draguignan hat über die jungen Widerstandskämpfer der Strafanstalt auf der Insel Levant das Urteil geprüft; vier verloren sind zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten, die anderen zu geringeren Strafen verurtheilt.

\* Paris, 8. Januar. [Aus Korea.] Wie der heutige „Moniteur“ meldet, sind hier von dem Admiral Roze, Oberbefehlshaber der Schiffdivision in den chinesischen Gewässern, Depeschen vom 17ten November eingetroffen.

Noch der Einnahme Kanghaas hielt sich derselbe in einer stark verschworenen Stellung und ließ die Umgebungen der Stadt und die gegenüberliegenden Dörfer zerstört wurden, wobei alle im Canal befindlichen Dörfern zerstört wurden. Auf einem dieser Streifzüge verlor die Schaluppe der „Guerriere“ durch feindliches Musketenfeuer drei Matrosen; ein anderes Mal wurden bei der Einführung einer von Koreern befehlten Pagode einige Franzosen verwundet. Da der Admiral Roze bald einfah, daß die Reaktion Koreas, trotz des Schreibens des Königs, in welchem er zu Unterhandlungen eingeladen hatte, denselben keine Folge zu geben scheint, so beobachtete er, Kanghaa zu verlassen, zumal der Winter heranrücke und damit die batrige Einstellung der Schiffahrt auf dem Flusse Solé zu befürchten war. Der Admiral ließ nun alle königlichen Gebäuden, sowie den Palast des Königs zerstören, worauf die franz. Matrosen wieder an Bord der vor der Insel Boisé vor Anker liegenden Schiffe gingen. Die Seemänner mit den Silberbarren, etwa 200,000 Frs. an Wert, Handchriften und Bilder von einem wissenschaftlichen Werth wurden nach Shanghai geschafft, um von dort nach Frankreich befördert zu werden. Zugleich meldet der Admiral, daß es zweien Wissenschaftlern, die in Korea geblieben waren, gelungen ist, sich in Tschou an Land zu lassen und sich an ihn anzuschließen. Die Besetzung Kanghaas, eines wichtigen Kriegsplatzes, sowie die Pulvermagazine und das alte Gebäude, die sich in jener Stadt befinden, hat, wie der „Moniteur“ hinzufügt, der Regierung Koreas zeigen müssen, daß die Ermordung französischer Missionare nicht ungestrafht geblieben ist.

### Spanien.

Madrid. [Über die Vorgänge beim jüngsten Staatsstreich] gehen der „A. J.“ aus zuverlässiger Quelle noch folgende bestätigende Einzelheiten zu: „Als Rios Rosas Nachts um 1 Uhr verhaftet werden sollte, befahl er seiner Dieneschafft, nicht zu öffnen. Als die Polizei beim General-Capitán Pezuela anfragte, was da zu thun sei, erhielt die Befehl, die Thüren einzufüllen. Dies geschah und man fand Rios Rosas im Bett. Auf die Aufforderung, sich zu eihen und anzuleiden, erwiderte er, er sei stark. Darauf neue Anfrage beim General-Capitán von Madrid, der eine Tragbahre aus dem nächsten Hospital herbeizuschaffen befahl. Die Tragbahre lange an und Rios Rosas zog vor, sich freiwillig zu erheben und seinen Wächtern als gesunder Gefangener zu folgen. Er wurde über Cartagena nach Portorico transportiert. Gleich ihm wurden aus der Landes gebracht die folgenden Deputirten: Menevez nach Ceuta, Dominguez nach Melilla, Rakon nach Badajoz, La Hoy und Herrera nach den kanarischen Inseln und Salaverría nach den Balearen. Die anderen verhafteten Abgeordneten erhielten zwangsläufig ihre Wohnplätze in Spanien selbst zugewiesen und zwar Cecilio in Orense, Carballo in Almeria, Mantilla in Cuenca, Gómez in Lugo, Casavall in Lerida, Ortiz Pinero in Leon, Robles in Sorita, Harcon in Burgos, Silvela in Toledo, Albaredo in Zefira, Suarez Inclan in Caen und Navarro in Oviedo. In diesen Orten befinden sie sich gleichsam unter polizeilicher Aufsicht. Zu Marschall Serrano's Verhaftung war eine bedeutende Militärmacht aufgeboten. Sein Wohnhaus war von zwei Compagnien Infanterie umringt und Pezuela selbst begab sich mit vier Soldaten und einem Corporal in das Wohzimmer des Senats-Präsidenten, der diese militärischen Vorsichtsmaßregeln unge-

Zahnshmerzen haben. Nur zwei Zeiten giebt es, wo er vernünftig ist, wenn er in Ohnmacht liegt oder tot ist; das letztere tritt freilich nur einmal in seinem Leben ein.

Mit dem Narren schließt die Serie der vom Verfasser photographierten Männer und nun liefert er ebenso künstlerisch ausgesetzte photographische Visitenkarten der Cheffrauen. Das Bild der Nervösen, der Hausschlüsse, der Gelehrten taucht vor uns auf und das amüsante Büchlein beschließt eine tödliche Gardinenpredigt, die ein wahrer Juwel sein könnte, und die endlich als Männer zu jenen unerträglichen Geschöpfen gehören, in denen die Schönung einen schlechten Witz gemacht zu haben scheint.

Unter hunderttausend närrischen Menschen kann man den echten Narren auf den ersten Blick erkennen, selbst ein Blinder vermag ihn heraus zu riechen. Ein sorgfältig gedrehter Schnauzbart, so tierisch und niedlich als nur je einer unter der Nase eines Wachskopfes in den Schaufenstern eines Coiffeurs gesessen, das Haar gescheitelt bis tief, tief unter den Rockknänen hinab, das Lorgnon so fest in's rechte Auge gekniffen, daß ein Geißiger ein Fünfgroschenstück mit beiden Händen nicht fester halten kann, die Lackstiefel so eng, daß jeder Hühneraugenoperateur im Stillen wünscht: trüg' doch die ganze Menschheit solche Stiefeln. Seine Hände stecken immer, selbst noch auf dem Sterbebette, in Handschuhen und nie hat ein Sterblicher gesehen, daß in seinem Halstuch ein falscher Kniff ist.

Er ist unglücklich, wenn eine Schwälwe seinen Hut für das Auge des Tobias ansieht, unglücklich, wenn sein Bruder nach zwanzigjähriger Abwesenheit von Amerika heimkehrt und im Orange der Gefühle ihn umarmt und sein Chemise geknickt, unglücklich, wenn im Sommer wochenlange Dürre eintritt und die Erntehoffnungen von hunderttausenden dahinwelken, weil — er sich nicht in Regenwasser waschen kann.

Diese Zerrbilder einer unbegreiflichen Schönungsläune leben sich selbst zur Lust und Andern zur Plage. Ihre eigene Narrheit wird zur Pein. Sie sangen selbst im Himmel noch Scandal an, wenn ihnen St. Petrus einen Stuhl anbietet, der ihnen für ihre Bekleidung zu staubig zu sein scheint, und wenn es einen Auferstehungsmorgen gäbe, so würden sie noch mit den Füßen in der Erde das Lorgnon in das Auge kneifen, die Bartspitze drehen und von den aufwartenden Engeln mit wegwerfender Miene einen Zahnschäfer verlangen.

Unglücklich das Mädchen, das sich von einem solchen Narren bejubeln läßt und seine Gattin wird! Lieber mag es einen groben, schmutzigen oder buckligen Mann nehmen, denn der Grobe läßt sich verfeinen, der Schmutzige sich waschen, und wenn es des Abends mit dem Buckligen spazieren geht, sieht es auch den kleinen Naturauswuchs nicht. Über ein Narr bleibt ein Narr, mag er schlafen oder wachen oder

stehen Gedanken über die ungewöhnliche Schwäche der Männer nachgeplaudert, als die Wagenführer aufgerissen und einer von den bekannten bleiernen Fußwärmern zwischen unseren Füßen hineingeschoben wurde. Den ersten folgte rasch ein zweiter. „Osez ça s'il vous plaît“, ersuchte einer der Franzosen den Dienstbeflissenen Mann. „On étouffe“, bemerkte ihm höflich ein anderer. Vergebens. Unter Collectiv-Protest, der sich von Moment zu Moment in demselben Maße steigerte, als die infernalischen Dingere unter unseren Füßen ihre Wirkung kräftiger aussprähten, scheiterte an dem Widerstand des gesamten Boulogner Bahnpersonals, welches einstimmig erklärte, daß die Wagenbeheizung bis auf höhere Contre-Ordre de rigueur sei und die fatalen Fußwärmel auf der nächsten Station pünktlich abgetrieben werden müßten. En avant! Die Wagenführer flogen in's Schloß und wir aus dem Bahnhofe in die finstere Nacht hinaus, mit der reizenden Aussicht, halbgesotten in Paris einzutreffen. Der flaumkräftige lange Junge allein halte sich unserm Prototyp nicht angelehnen. Da glücklich krümmt er rasch seinen Oberkörper gegen den Wagengrund, als wollte er einen Grosch mit dem Schnabel aufspießen, sah den langen Wassersbehälter mit starkem Arme und schwitzt ihn rubig zum Fenster hinaus über den Damm hinab. Desgleichen den zweiten, daß es fröhlt. „Das wäre besorgt“, sagte er mit einer höflichen Verbeugung mehr zu sich als zu uns. „Das wäre besorgt“, erwiederte ich lachend. Die Franzosen aber schauten still und schweig nach dem ledern Jüngling, der so Ungeheuer gegen die Obrigkeit gewagt. Erst allmälig fanden sie ihre Unbedenklichkeit wieder. „Wenn man uns fragt, was aus den Fußwärmern geworden, werden wir sagen, daß sie in der großen Hitze geschmolzen sind“, bemerkte der Eine, der offenbar Angst vor einer möglichen Inquisition hatte. „Dort wir spielen das Prädikat und klagen ungestraft, daß man uns in Boulogne keine Heizung in den Wagen geschenkt habe“, beantragte der Zweite. Es wurde auf den folgenden Stationen aber gar nicht gefragt und wir fuhren ungestritten nach Paris. Das Andenken des revolutionären Regelungsfestes sei gesegnet.

[Ein fruchtbringendes Dampfsbad.] Pariser Blätter erzählen folgendes weniger glaubwürdig als meitwürdiges Historchen: Unter den vielen Gierhändlern, die in der Nähe der Centralhallen wohnen, ist auch ein alter Mann, der sein kleines Geschäft so gut betreibt, wie's eben geben will. In seiner Wohnung, einem einzigen kleinen Unterstübchen, stehen die Gier auf durchlöcherten Brettern in sorgfältigen Reihen rund umher und in der Mitte sein Bett und sein spärlicher Hausrath. Eines Morgens fühlt sich der alte Mann unwohl, er führtet einen Cholera-Anfall und macht in seinem gußreichen Ofen ein starles Feuer an, weil er gebettet hat, daß die Hitze die schreckliche Krankheit am erfolgreichsten bekämpft; dann legt er sich wieder zu Bett, schlafst ein und sorgt auch, wenn er Zeit zu Zeit erwacht, daß das Feuer nicht ausgehe. In übermäßigem Eifer heißt er immer härter, so daß zuletzt eine wahre Dampfschwad-Luft in der Stube herrscht. Das dauert gute vierundzwanzig Stunden. Als aber die Nachbarn merken, daß der Alte, den sie schon am vorigen Tage nicht gesehen, auch am nächsten Morgen nicht zum Vorschein kommt, werden sie besorgt und öffnen endlich seine Tür, um nachzusehen. Eine erstickende Hitze legt ihnen entgegen, der Alte liegt schwülste in der Bett, ist indeß durch die Hitze wieder gejündet. Aber o Wunder! In allen Ecken und auf dem Fußboden zieht es und piept es und ist es lebendig: die kleinen Kädeln, von der Übergruben Hitze ausgebrütet, sind ausgetrocknet und häufen in Menge lustig umher. Die Stube des Gierhändlers war in einen ägyptischen Brüderapparat verwandelt!

## Provinzial - Zeitung.

Breslau, den 10. Januar. [Tagesbericht.]

nirt bespottete. Eine Stunde nach des Marshalls Verhaftung sandte die Königin einen ihrer vertrauten Diener an die Gemahlin desselben, mit dem Auftrage, der Marshallin die Wahl des Aufenthaltsortes ihres Gatten anzuhängen zu stellen. Allein die Dame war in so zorniger Erregung, daß sie den Abgesandten Isabellens gar nicht zu Worte kommen ließ und dieser unverrichteter Sache ins Schloß zurückkehren mußte. Nach einiger Zeit kehrte er jedoch auf wiederholten Befehl der Königin zur Marshallin zurück, um dieser die Abschrift eines Telegrammes zu zeigen, welches Isabella im Namen der Gattin Serrano's an diesen hatte abfertigen lassen, um so von ihm den Ort zu erfahren, den er für sein Exil am liebsten erkoren hätte. Indes auch diese zarte Anmerksamkeit der „constitutionellen Souverain“ par excellence erfreute sich nicht der dankbaren Anerkennung der Frau des Senats-Präsidenten, da letztere sogar die Frage aufwarf, „welches Recht denn die Königin habe, sich ihres Namens für ihre Privat-Interessen zu bedienen“. Das Sprichwort „alte Liebe rostet nicht“ gilt, scheint es, auch für Spanien, obgleich es dort nicht immer im Stande ist, ehemalige Geliebte vor der Deputation auf constitutionellem Wege zu schützen.“

### Großbritannien.

E. C. London, 7. Jan. [Die Minister,] die zum Theil schon hier eingetroffen sind und zum Theil im Laufe des heutigen und morgenden Tages hier erwartet werden, treten am 10. zu der ersten der Parlamentseröffnung vorangehenden Serie von Gabinettsitzungen zusammen.

[Die große Reform-Demonstration,] an welche wir neulich noch nicht recht glauben wollten, scheint nun doch in's Werk gesetzt werden zu sollen. Vor den Thüren des Hauses der Gemeinen will man eine directe Pression auf das Haus und seine Stellung zur Reformfrage üben.

Die Delegirten der Londoner und provinziellen Gewerbevereine haben an alle Reformfreunde eine gedruckte Auflösung erlassen, eine möglichst grohe Anzahl Reformparteien vorzubereiten und dieselben persönlich an der Schwelle des Parlamentsgebäudes einzigen entschieden liberalen Unterhausmitgliedern, wie Bright, Potter, Mill, Taylor u. a. zur formellen Überreichung zu übergeben. Und jeder Petitionsträger soll ein möglichst zahlreiches Geleite von Reformfreunden mitbringen! Es ist noch sehr die Frage, ob wirklich ein Versuch zur Ausführung dieses Planes gemacht werden, ob nicht Mr. Bright selbst oder Mr. Mill durch seine Rathschläge solch ein ungestümnes Drängen verhindern wird. Die „Times“ gibt der Liga zu bedenken, daß die projectierte Kundgebung, die der bekannten Charisten-Demonstration vom 10. April 1848 auf ein Haar gleichen würde, ein Versuch, das Haus der Gemeinen durch physische Drohung einzuschüchtern, somit vollständig ungesetzlich wäre. Die Liga habe noch einen Monat Bedenkzeit. Wenn sie in dieser Frist sich nicht eines Besens bestimmen sollte, werde das Haus der Gemeinen die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um seine Würde und Unabhängigkeit zu wahren.

[Zur Arbeiterfrage.] In Nord- und Ost-Lancashire ist die Bewegung gegen Herauslösung der Löhne und zu Gunsten kürzerer Arbeitszeit im Steigen. In Preston hat eine große Arbeiterversammlung Reduzierung der wöchentlichen Arbeitszeit vier Tage einstimmig in einer Resolution befürwortet. Bei einer Versammlung der Webervereinigung bemerkte der Secretär dieses Vereins: die Arbeiter seien vollständig entschlossen, lieber kürzere Zeit zu arbeiten, als die Preissäule der Arbeit vermindern zu lassen. Der Markt sei allerdings mit Vorräthen überschwemmt, Verkürzung der Arbeitszeit sei indessen dafür die beste Abhilfe und, wenn man die verheiratheten Frauen aus den Fabrikten entheire, so würde das für die Arbeiter ein großer sozialer Gewinn sein und den Familien sehr zu Gute kommen, während zu gleicher Zeit eine Menge überflüssiger Arbeitskräfte dadurch abgingen. Im weiteren Verlauf dieser Versammlung wurden von den ausgeregneten Arbeitern manche teilweise ungeklärte Anklagen gegen die Fabrikanten erhoben. Einer warf den Arbeitgebern Unredlichkeit vor. Sie wehten alle möglichen schlechten Absäße in die Zeuge hinein, um ihnen mehr Gewicht zu geben und beraubten auf diese Weise das Publikum. Letztere Aufklärung wurde von vielen der Anwesenden bestätigt. Eine Deputation von Arbeitern trug der Fabrikanten-Association ihre Einwendungen vor und ersuchte um Verstärkung der Arbeitsdauer. Letztere empfingen sie freundlich, erklärten jedoch: die Kurzung der Arbeitszeit helfe den Fabrikanten nicht aus der Klemme; sie mithin mit den deutschen Fabrikanten concurrenzen, die Stoffe und sonstige Artikel zu billigerem Preise liefern könnten als die englische Manufaktur. In Versammlungen, die während der letzten Tage an einer Reihe von Orten des Distriktes gehalten wurden, beschlossen die Arbeiter den Arbeitgebern ein Memorandum vorzulegen, worin sie auseinandersetzten, daß die Lohnherabmehrung, die ihnen im vergangenen Februar bewilligt wurde, von den erhöhten Mieten verdeckt werden würde, und daß seitdem die Preise von Fleisch, Kohlen und den sonstigen Lebensbedürfnissen um 2½ v. H. gestiegen seien. Sie bitten ergebnis, in Erwähnung dessen die Lohnsätze nicht zu reduzieren, sondern kürzere Arbeitszeit einzuführen, wodurch langsam, aber sicher der Markt von seinen Vorräthen erleichtert würde. Die Vereinigung der Fabrikanten beharrte bis jetzt auf ihrem Entschluß, die Reduction von 5 v. H. durchzuführen, und da die Arbeiter wohl zu verständig sind, unter gegenwärtigen Verhältnissen die Arbeit einzustellen, so werden sie sich voraussichtlich in die neue Maßregel fügen müssen.

[Über Dr. Livingstone's Expedition] bringen die Nachrichten aus Zanzibar unerfreuliche Kunde. Vier oder fünf der indischen Eingeborenen, die ihn begleiteten, sind abgemagert von Fleisch aus dem Innern zurückgekehrt und berichten, daß in Mafata, einer bebauten Stadt 2 Tagkreisen vom See Nyassa, die Expedition zu einem standen, da sämtliche, aus Indien mitgenommene Zugtiere gefallen waren.

### Mexico.

[Ein Schreiben des Kaisers Maximilian.] Französische Blätter bringen jetzt den Wortlaut eines Schreibens des Kaisers Maximilian an seinen Ministerpräsidenten Hrn. Lares. Dieses Schreiben (ohne Datum) ist mutmaßlich der (schon früher mitgetheilten) Proclamation wegen Einberufung eines Congresses zur Entscheidung über den Thron vorausgegangen. Es lautet:

Mein lieber Herr Lares! Die Bedenlichkeit der jetzigen Lage unseres Landes hat uns die Nähe der Krone um uns rufen lassen, damit wir, von ihrem Klaren und weisen Urtheile unterstützt, auf gesetzlichem Wege zu einer Lösung der gegenwärtigen Krisis gelangen könnten. Eine schwere Pflicht ist uns jetzt auferlegt, aber wir begen die innige Überzeugung, daß das Wohl des Vaterlandes ihre Erfüllung erhebt. Nach einer Überlegung, die von allem Geiste der Parteien und der Leidenschaften frei ist, nach einer langen und gewissenhaften Prüfung der Situation, sind wir dazu gelangt, zu glauben, daß es unsre Pflicht sein könnte, der mexikanischen Nation die Gewalt wieder zurückzugeben, die sie uns anvertraut hatte. Folgendes sind die Gründe, die uns in dieser Ansicht bestärken: 1) Der Bürgerkrieg dauert beständig fort, das constatiren wir mit Schmerzen; er bezeichnet mit dem Blute von Tausenden unserer Landsleute die Gegenden, die von ihm heimgesucht werden, und seine Ausdehnung wird von Tag zu Tag größer. 2) Die Feindseligkeit der Vereinigten Staaten gegen das monarchische Principe spricht sich alle Tage deutlicher aus. 3) Unsere Bundesgenossen haben erklärt, daß es ihnen aus politischen Rücksichten unmöglich ist, uns noch länger ihre Unterstützung anzudeihen zu lassen, und wir haben sogar in letzterer Zeit erfahren, daß zwischen der Regierung Frankreichs und denjenigen der Vereinigten Staaten vorläufige Unterhandlungen stattgefunden haben, deren Zweck ein Einverständnis ist, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, welcher so lange Zeit unser Land verrostet hat. 4) In Hinblick auf die Meinung der großen Mehrheit des amerikanischen Volkes würde man, so sagt man uns, nur zum Ziele gelangen, indem man mit Unterstützung dieser beiden Mächte eine neue Regierung republikanischer Form gründete. Obgleich es der Befehlung gefallen bat, das Glück unseres häuslichen Herdes zu vernichten, obgleich unter Muth und unsre Kraft dadurch schwer geprüft worden sind, so würden wir doch nicht einen Augenblick zaudern, alle Opfer für das Glück des Vaterlandes zu bringen, wenn wir nicht sehr wohl motivierte Befürchtungen hegten, zu glauben, daß unsre Bedenlichkeit ein Hinderniß für die Pacification des Landes ist. Aus dieser Ursache haben wir den Ministerial und den Staatsrat zusammenberufen, die uns bereits so viele Beweise ihres Einverständnisses und ihrer Treue gegeben haben, um eine Lösung für die Schwierigkeiten zu finden.

Maximilian.

gewonnen, und darf sonach die Gesellschaft sich einen recht genügenden Abend versprechen. Die Springer'sche Kapelle unter Leitung des Herrn Musil-Directors Schön spielte gestern die große dramatische Fantasie aus der Oper „die Arztländerin“, ein hier bis jetzt selten gebutes Musstheil, das von dem zahlreichen Auditorium mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Bekanntlich wird die genannte Oper auch im hiesigen Intermatheatre zur demnächstigen Aufführung vorbereitet.

Über eine Himmelserscheinung am 6. d. M. bringt die Breslauer Zeitung vom 8., 9. und 10. d. M. drei wenig übereinstimmende Nachrichten. Ich habe nun das Phänomen, wenigstens in seiner zweiten Hälfte, ebenfalls gesehen und heile meine Beobachtung mit, da ich über die Deutlichkeit am Himmel etwas bestimmtere Angaben machen kann, ohne daß dieselben auf vollständige Genauigkeit Anspruch machen wollen. Ich bemerkte die Erscheinung zuerst um 6 Uhr 8 Minuten und glaubte beim ersten Anblick bestimmt, einen Cometen zu sehen, dessen Kopf sich im Sternhimmel des Stieres befand, in der Nähe derjenigen Sterne, die mit f z bezeichnet werden, während der Schweif nach Südosten hin sich abwärts erstreckte. Der Kopf des scheinbaren Cometen zeigte ein concentrirtes, etwas gelbliches Licht und schien wie von einem inneren Lichtpunkte erleuchtet, während der Schweif mit bläulichem Lichte schimmerte, nach Südosten hin schwächer und in dieser Richtung ohne bestimmte Grenze verschwimmend. Binnen einer Minute aber veränderte sich die Gestalt des Ganzen der Art, daß der Schweif verschwand, während der Kopf, an derselben Stelle des Himmels verbleibend, sich zu einem größeren rundlichen Lichtnebel ausbreitete, welcher dann, allmählig dünner werdend, binnen weiteren 4 Minuten sich ganzlich verlor. — Danach stimmt meine Beobachtung am meisten mit der aus Wartenberg berichteten überein. Eine der beschriebenen Erscheinung vorangehende, am Himmel sich fortbewegende leuchtende Kugel habe ich nicht bemerkt, obwohl ich mich auf dem Kürschnerringe befand, also ganz freie Aussicht auf Norden hatte. Auffallend ist noch, daß die beiden Berichte aus Reinerz und Trebnitz, welche von einem fallenden Meteor in der nördlichen Gegend des Himmels erzählen, nichts von dem Uebertritt desselben nach Südosten und nichts von der Verwandlung in eine cometähnliche Erscheinung erwähnen, während der Beobachter in Wartenberg wie ich zwar die Legere, aber ebenfalls kein fallenden Meteor bemerkte hat. Es bleibt daher die Identität, resp. die Art des Zusammenhangs der beobachteten Vorgänge noch fraglich. Jedenfalls war der Verlauf der hier und in Wartenberg ziemlich übereinstimmend beobachteten Erscheinung nicht der bei Meteoren gewöhnliche und es wäre zu wünschen, daß von competenten Seinen genaueres beobachtet wäre oder durch Vergleichung der Berichte noch ermittelt würde.

Breslau, den 10. Dezbr. 1866.

Dr. Auerbach.

=bb= [Zum Studium in Betreff der Sehkrift.] Nach zweimaligen Aufforderungen des Herrn Dr. Cohn an die hiesigen Studenten, beabs. Erlangung von gründlichen Resultaten über die Sehkrift der jetzigen Generation, haben sich endlich 264 bei ihm untersuchen lassen. Das Resultat war, daß von diesen nur 74 gute Augen hatten. Herr Cohn hat sich bereit erklärt, in dem Auditorium neben dem Musiksaale der Universität täglich von 9½ bis 11½ Uhr Vormittags, vom 10. bis 18. Januar, bereit zu sein, die Untersuchung der Augen der übrigen Studenten vorzunehmen.

+ [Trichinen.] Es sind bekanntlich in der neuesten Zeit wiederum in der Umgegend von Breslau Fälle von Trichinenkrankheit, in Folge des Genusses von Schweinefleisch vorgekommen. Die Bewohner der Stadt Breslau sind bisher glücklich davon verschont geblieben, während allerdings zwei trichinenkrank Schweine hier geschlachtet und polizeilicherseits confiscat worden sind. In diesen Tagen jedoch ist constatirt worden, daß die auf der Schmiedebrücke Nr. 11 wohnende verwitwete Mützenfabrikant Hellmich nebst ihrem Dienstmädchen in Folge des Genusses von rohem Schinken trichinenkrank darniederliegt. Den trichinenkranken Schinken hatte sie von einem unbekannten Landfleischer, der angeblich in einem in der Nähe Breslau's belegenen Dorfe ansässig sein soll, angelauft. Die Krankheit selbst ist, wie wir erfahren haben, unter den sehr bedenklichen Symptomen eines gastrisch-nervösen Fiebers aufgetreten und haben die betreffenden Ärzte an dem schwer krank darniederliegenden Dienstmädchen, welche im Allerheiligsten-Hospitale verpflegt wird, mikroskopisch das Vorhandensein theils eingekapselter, theils freier Trichinen im Muskelfleisch des Oberarmes festgestellt.

\* [Gewerbliches.] Aus dem schlesischen Central-Gewerbe-Vereine ist mitzutheilen, daß der Handelsminister um Gewährung von Prämien für die zweite im Herbst d. J. stattfindende Ausstellung von Zeichnungen schlesischer gewerblicher Fortbildungsschulen ersucht worden. Sämtliche Anstalten der genannten Art sind zur Besichtigung der Ausstellung aufgerufen und die Gewerbe-Vereine angegangen, sie mögen das Unternehmen fräftig unterstützen. Wie aus der Jahresbahn ersichtlich ist, haben nur zwei schlesische Städte die Gründung von gewerblichen Musterlagern durchgeführt, und nur eine Stadt (Brieg) gründete, durch den edlen Gemeinsinn eines Bürgers unterstützt, ein Gewerbehause.

+ [Glogau, 8. Januar. Zur Tageschronik.] In dem zurückgelegten Kirchenjahre 1866 sind in der hiesigen evangel. Kirche folgende kirchliche Akte vorgekommen: Getraut wurden 101 Paare, geboren 183 männliche, 177 weibliche, gestorben sind 207 männliche, 159 weibliche. Confirmanden waren 110 männliche, 110 weibliche und Communicanten waren 5118. — In Folge eines Austrages des Magistrats, den Abgebrannten in Teplitz eine Unterstüzung zuwenden, sind an freiwilligen Beträgen 5 Thlr. 10 Sgr. eingegangen. Um die nach Teplitz zu sendende Summe auf 20 Thlr. zu erhöhen, ist auf Beschluss der städtischen Behörden aus der Kämmererschaft ein Beitrag von 14 Thlr. 20 Sgr. angewiesen worden. — Bei einem am Sonnabend auf dem Territorio vor Brostau abgehaltenen Treibjagd ist ein weißer Hase gefangen worden. — Wie man wissen will, soll der Oberlehrer Dr. Häßler in Brandenburg zum Director des hiesigen evang. Gymnasiums an Stelle des zum Provinzial-Schulrat ernannten Dr. Klix ernannt werden.

— Das neue Jahr hat uns die Eröffnung eines Geschäftes gebracht, welches eine sehr günstige Aufnahme in der Einwohnerschaft findet. In dem von Hrn. Gustav Prezel errichteten Engros-Geschäfte bekommt man nämlich alle fremden Biere auf Flaschen abgezogen, so daß man nicht mehr nötig hat, die Restaurations aufzufinden, um an einem Tische echt Bierisch sich gütlich zu thun. Jetzt läßt man aus seinem Geschäft nach Haus eine Flasche holen und können somit Frau und Kind daran partizipieren. — Bei der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Antrag auf Erlaß einer Adress an Se. Maj. den König wegen Erweiterung der Stadt eingegangen. Die Versammlung wird in ihrer nächsten Sitzung über den für unsere Stadt sehr wichtigen Gegenstand berathen!

=bb= [Grünberg, 9. Jan. Wahl-Versammlung. — Vortrage. — Wartenberger Sterbeklassen-Verein.] In der am verflossenen Sonntage hier abgehaltenen Versammlung liberaler Wähler des Kreises Grünberg empfahl Rechts-Anwalt Leonhard den in der Versammlung anwesenden praktischen Arzt Dr. Berndt aus Freystadt als Candidaten für das norddeutsche Parlament. Nachdem Lechterer in wenigen, kurzen Worten seinen politischen Standpunkt dargestellt, wurde er von der Versammlung einstimmig als Candidat für das Parlament proklamiert, nachdem die Herren Buchhändler Dr. Levysohn und Rechtsanwalt Dr. Horwitz, welche ebenfalls hierzu vorgeschlagen worden waren, eine Candidat abgelehnt hatten. — Von Mitgliedern des hiesigen literarischen Vereins wird demnächst ein Cyclus von Vorträgen über neuere poetische Litteratur gehalten werden, deren Ertrag dazu bestimmt ist, an unserer Realsschule eine Freistelle zu gründen. — Der Wartenberger Sterbeklassen-Verein, der durch seinen früheren Vorsteher, Bürgermeister Brätsch, auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, hat in der kürzlich stattgehabten General-Versammlung beschlossen, seine Kasse nach Grünberg zu verlegen.

S. Strehlen, 9. Januar. [Für die Wahl zum norddeutschen Parlement ist in unserer Gegend von seiner Seite bisher wahrnehmbar agitiert worden. Wahrscheinlich wird von der conservativen Partei in Strehlen Fortsetzung in der Beilage.]

Mit einer Beilage.

# Beilage zu Nr. 17 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 11. Januar 1867.

(Fortsetzung.)

meinschaft mit den altliberalen Elementen unser Vertreter im Abgeordnetenhaus, Herr v. Vinde-Olbendorf, als Kandidat aufgestellt werden. — In der heutigen ersten diesjährigen Sitzung der Stadtverordneten wurden wieder gewählt: Regierungs-Feldmesser Dueisser als Vorstehender, Kommunalarzt Dr. Samošt als stellvertretender Vorstehender, Gastrobschösser Schneider als Protocollsführer und Uhrmacher Buresch jun. als dessen Stellvertreter. Im Laufe des vorigen Jahres wurden 15 Sitzungen — 3 weniger als 1865 — abgehalten, in denen 180 Vorlagen verhandelt wurden. Die wichtigste Vorlage betraf die Aufnahme eines Capitols von 6000 Thlr. seitens der Commune aus dem Depositorium des biesigen Kreisgerichts. Das verflossene Jahr 1866 war für die Stadt ein an Ausgaben sehr reiches, veranlaßt durch die Beiträge zu den Kreischausseebauten und den Kriegssicherungen. Es mußten trotz der Aufnahme des genannten Capitols die Communalsteuern durch einen Aufschlag von 50 Prozent der Klassen- und Klassesteuern erhöht werden. Einige kostspielige Bauten, die Erhöhung der Lehrergeräte und die anderweitige Steigerung der Communalbedürfnisse haben das Vermögen der Stadt in liegenden Geldern beinahe abgebüßt. Fest hat endlich doch zu derjenigen Maßregel, durch deren rechtzeitige Anwendung dieser Uebelstand vielleicht hätte verhütet werden können, der Erhöhung des Services nämlich, geschritten werden müssen und so ist Aussicht vorhanden, nicht nur die Communalbedürfnisse zu decken, sondern auch in den von der Königl. Regierung bestimmten Raten die gemaute Schulden in mehreren Jahren zu tilgen. — Der Vorsteher des biesigen Post- und Telegraphenamtes, Herr Menzel, ist für mehrere Monate nach Hannover committirt. — Die Zeitungen werden hier von 12—1 Uhr Mittags ausgegeben. Sonntags darf die Aussage nicht stattfinden, wiewohl die betreffenden Beamten im Bureau anwesend sind; dies führt zwei Uebelstände herbei, einmal, daß das Publikum gerade am Sonntag Nachmittag, wo man die Zeitung am bequemsten und liebsten lesen möchte, auf dieselbe verzichten muß und dann, daß um 5 Uhr Abends, wenn das Bureau wieder eröffnet wird, der Andrang so groß wird, daß die Geduld der Beamten nicht minder als diejenige des Publikums auf eine harte Probe gestellt wird.

# Aus dem Niederschlesischen, 9. Jan. [Verschiedenes.] Vor mehreren Wochen teilte ich Ihnen mit, daß auf einigen unserer Straßen und Wege die zu ihrer Verhöhnung und zum Nutzen angepflanzten jungen Bäume umgebrochen oder beschädigt worden seien. Es ist endlich gelungen, zwei dieser Freude bei der That zu ertappen, und zwar junge Burschen im Alter von 15 und 17 Jahren, welche der Colonie Kieselwald bei Petersdorf angehören. Sie sollen obendrein sinnlos betrunknen gewesen sein und während der That noch den Flasche fleißig zugesprochen haben. Der eine dieser Burschen ist erst im vergangenen Jahre confirmirt worden. Es dürfte also wohl nothwendig sein, die Herren Geistlichen und Lehrer einmal aufzufordern, der Schuljugend recht eindringlich das Strafbare solcher Freude vorzuhalten. Überaupt werden in unserer Gegend gar zu häufig Klagen darüber geführt, daß Blumen und Früchte in den an den Straßen gelegenen Gärten gerade von der Schuljugend und von den noch nicht längst aus der Schule entlassenen Burschen und Mädchen geplündert und dabei Sträucher und Bäume beschädigt werden. — Auf welche Schwierigkeiten die Wahl-Agitation mitunter stößt, ergiebt folgendes Beispiel: Einige liberal gesinnte Besitzer von Häusern in einem unserer Euorte haben den Wunsch gehabt, es möchten dafelbst keine Wahlversammlungen abhalten werden. Der Bader — sagen sie — müsse von den Gästen leben, und es könnte mancher Fremde vom Besuch desselben sich abhalten lassen, wenn er erfahre, daß dafelbst Politik getrieben würde. Daß auch die conservative Partei des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises noch keine öffentliche Wahl-Agitation besteht haben kann, beweist die „beidene Anfrage“ in der heutigen Nr. 3 des „Boten“: ob es denn „noch einen Schönau-Hirschberger conservativen Verein geben möge?“

62. Aus Oberschlesien, 9. Jan. [Zu den Parlamentswahlen.] Nach dem Artikel aus Beuthen vom 7. d. M. wundert man sich dort, warum der Graf Hans Ulrich von Schaffgotsch den Parlamentsplatz gerade im Beuthener Kreise zu erhalten sucht und dadurch den Kreis seiner Hofburgkoppitz in die traurige Lage versetzt, auf die Vertreibung durch ihn verzichten zu müssen; als Antwort darauf, weil sich in dem Wahlbezirk Falkenberg-Grottau ein naher Verwandter des Herrn Grafen, der Graf Frankenberg auf Tillyow als Kandidat gemeldet hat, der sich im letzten Feldzuge den rothen Adlerorden mit den Schwertern erworben. Freilich steht in diesem Wahlbezirk die liberale Partei einen sehr zu beachtenden Gegencandidaten auf: den Rechtsanwalt und Abgeordneten Sommer zu Grottau; und die Liberalen nun einigermaßen rührig, so ist ihr Erfolg nicht zweifelhaft. — Im Oppelnkreis wird der Staatsminister a. D. Graf Büdler auf Schedlau, als Kandidat in Aussicht genommen, doch soll von der katholischen Partei der Herzog von Ratibor entgegengestellt werden.

+ Gultschin, 8. Januar. [Dementi.] Den hier circulirenden Gerüchten, welche auch bereits in einigen österreich. Blättern Aufnahme fanden, daß Baron Rothchild seine in Preußen belegenen Besitzungen verkaufen wolle, um seine österreichischen Güter zu vergroßern, kann ich auf das Bestimmteste widerstreichen. Im Gegenteil, es ist auch in diesem Jahre eine bedeutende Summe zur Vergroßerung des Palastes bei Schillersdorf und zur Verschönerung des Luisenschlosses dafelbst, sowie zu neuen Waldanlagen ausgeworfen worden. Wahrscheinlich hat das zu Ende Geben der sogenannten Generalpacht zu diesen Gerüchten Veranlassung gegeben.

S Bybrik, 9. Januar. [Einführung ins Amt. — Zur Wahl.] Auf Anordnung der hohen Regierung zu Oppeln fand die Inthallation unseres neu gewählten Bürgermeisters Herrn Fuchs gestern statt. Den Amt der Verwaltung und Einführung vollzog der damit beauftragte frühere Landrat, Baron v. Duran, im Beisein des Magistrats und der Stadtverordneten, bei welcher Gelegenheit die Mitglieder dieser Körperschaften, in richtiger Würdigung der vielen Dienste ihres bisherigen Bürgermeisters, des Herrn Apostelte Fritze, sich gebunden fühlten, demselben eine schöne und reich ausgestattete Adresse, als Zeichen der Anerkennung zu überreichen. Hierauf vereinigten sich etwa 70—80 Herren zu Ehren des Scheidenden und des Eintrittenden zu einem Diner im Schäffer'schen Hotel, welches durch sinnreiche und heitere Trinksprüche gewürzt ward. Einen guten Eindruck machte es und wurde als ein Symbol der Harmonie der verschiedenen Confessionen untereinander angesehen, daß nächst der katholischen Geistlichkeit auch der Rabbiner der jüdischen Gemeinde, Herr Dr. Fränkel, an dem Feste teilnahm. — Über die Wahlen zum deutschen Parlamente verlautet hier noch wenig. Aber wie wir aus sicherer Quelle vernommen, tritt der Herzog von Ratibor als Kandidat auf und hat bereits den Wunsch, auf einen Parlamentsplatz zu reflectiren, einzigen ihm Näherstehenden erklärt. Faß scheint es, als ob der Bericht aus Beuthen D. vom 7. Januar (siehe Beil. z. Bresl. Ztg. vom Mittwoch) in Betreff der oberschlesischen Magnaten seine Richtigkeit habe.

(Notizen aus der Provinz.) \* Görlitz. Am 9. d. M. Mittags ist hier der Herr Regierungs-Präsident Graf Bedlich-Trübschler aus Liegnitz, wie von der „Nied. Ztg.“ vermutet wird, in Wahl-Angelegenheiten, angekommen.

+ Reichenbach O.-L. Dem „Görl. Anz.“ wird unterm 8. Januar von hier geschrieben: „Der seit vergangenem Sonntag anhaltende Orkan hat in vergangener Nacht das Dach der biesigen Flachbereitungsfabrik der Herren Laubert und Comp. vollständig abgedeckt. Vertriebene Theile des Daches hat man noch eine Viertelstunde weit vorgefunken. Es ist hierdurch den Beifahrern ein Schaden von ca. 500 Thlr. zugefügt worden. — Unter Herrn Bürgermeister Richter hat sich aus dem Neue durch Abfassung einer städtischen Chronik verdient gemacht.“

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 10. Jan. [Börse.] Die Börse war fest bei ziemlich lebhaftem Geschäft und gut behaupteten Courten; Fonds etwas niedriger, ebenso österr. Banknoten und Amerikaner. Oesterl. Creditbank-Aktion 60 Br., National-Anleihe 52% Gld., 1860er Losse 65 Br., Banknoten 76% bez. Oberschlesische Eisenbahn-Aktion Litt. A. und C. 175 Gld., Freiburger 141% Gld., Wilhelmsbahn 53% bez., Oppeln-Tarnowiger 74% Gld., Neisse-Brieger 103½ Br., Marienb.-Wiener 60½% bez. und Br. Schles. Bankverein 112 Br., Amerikaner 76% — % bez. und Br. Minerba 38% bez. und Gld. Schles. Rentenbrief 91½% bez. Schles. Pfandbriefe 87½% bez. und Gld. Russisch Papiergeld 81½—80% bez.

Breslau, 10. Januar. [Amlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe sehr stiel, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., seine 16—17½ Thlr., hochfeine 18½—18% Thlr., — Kleesaat, weiße wenig verändert, ordinäre 17—20 Thlr., mittle 20½—22½ Thlr., seine 25—27 Thlr., hochfeine 27½—28 Thlr. pr. Centner.

Nahrung (pr. 2000 Gld.) schließt fest, gel. — Ctr. pr. Januar 54% Thlr. bezahlt, Januar-Februar 53½—54 Thlr. bezahlt, Februar-März —, März-April —, April-Mai 53—53½ Thlr. bezahlt, Br. u. Gld., Mai-Juni —.

Weizen (pr. 2000 Gld.) gel. — Ctr. pr. Januar 77½ Thlr. Br. Gerste (pr. 2000 Gld.) gel. — Ctr. pr. Januar 49½ Thlr. Br. Hafer (pr. 2000 Gld.) gel. — Ctr. pr. Januar 43 Thlr. Br. Raps (pr. 2000 Gld.) gel. — Ctr. pr. Januar 94 Thlr. Br. Rübsöl (pr. 100 Gld.) fest bei geringem Umfang, gel. — Ctr. loco 11% Thlr. Br., pr. Januar 11½ Thlr. Br., Januar-Februar 11½ Thlr. Br. Februar-März —, März-April — April-Mai 11% Thlr. bezahlt, 11% Thlr. Br., Mai-Juni 11½ Thlr. Br. — April-Mai 11½ Thlr. Br., 16% Thlr. Old., pr. Januar 16½ Thlr. bezahlt und Br. Januar-Februar 16½ Thlr. Br., Februar-März —, März-April — April-Mai 16% Thlr. Old., Mai-Juni 17½ Thlr. Old.

Bink fest. Die Börsen-Commission.

[Eisenbahn-Einnahmen.] Kaiser Ferdinands-Nordbahn. Im Dezember 1866 betrug die Einnahme 1,898,947 Fl. oder 394,674 Fl. mehr als im Dezember 1865. Die Gesamt-Einnahme bis ult. Dezember 1866 weist gegen das Vorjahr ein Mehr von 848,341 Fl. auf.

Galizische Carl Ludwig's-Bahn. Im Dez. 1866 wurden 627,449 Fl. oder 383,093 Fl. mehr als im Dezember 1865 eingenommen. Die Gesamt-Einnahme bis ult. Dezember 1866 beträgt 4,318,380 Fl.

[Minderpest in Oesterl.-Schlesien.] Die Landesregierung von I. L. Schleien hat sich unter dem 2. d. Mts. veranlaßt geben, um der Seuchenbekämpfung vorzubereiten, das Abhalten der Viehmärkte im ganzen Lande bis auf Weiteres einzustellen. Das bestehende Verbot bezüglich des Eintrittes von Hornvieh und der Einfuhr von rohen Hornviehprodukten aus Mähren, Ungarn und Galizien nach Schlesien bleibt in vollster Wirksamkeit.

Nach einem Erlass des Königl. Finanz-Ministeriums sind Unterkünfte über Steuervergütung für ausgeführte Rübenzucker, welche in den neu erworbenen Landesteilen ausgesetzt worden sind, auch bei Hebstellen in den älteren Provinzen und umgehend künftig auf zu entrichtende Rübenzuckersteuer in Zahlung anzunehmen.

## Eisenbahn-Zeitung.

[Niederschlesische Zweigbahn.] Bezüglich der erheblichen Mehr-Einnahmen der Niederschlesischen Zweigbahn im verflossenen Betriebsjahr 1866 sind vor einiger Zeit in mehreren Blättern die Ansicht eingang, daß dieses Mehr zunächst dazu bestimmt sei, einen großen Theil der durch den Ober-Brüder-Umbau entstandenen Kosten zu decken. Wir sind in der Lage, diese Nachricht für unbegründet bezeichnen zu können.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

= Berlin, 9. Jan. Das Stadtschwarzgericht verhandelte heute die Anklage, welche durch den in der Nacht vom 2. zum 3. September v. J. im Kastanienwäldchen hier selbst stattgehabten traurigen Vorfall herverursacht worden ist. Der Angeklagte war der Hausdiener Carl Wolter. Der Vorfall bestand der Anklage ist folgender: In der Nacht vom 2. zum 3. September v. J. bat der Angeklagte, der vorher ziemlich viel getrunken hatte, Streit mit dem Hausdiener Heinrich im Victoria-Hotel, den er aussorderte, ihn dort noch für die Nacht schlafen zu lassen, und aus dem er Tags zuvor entlassen worden war; Heinrich verweigerte ihm den Eintritt und der Nachtwächter Clemm machte dem Streit ein Ende, indem er den Angeklagten aufforderte nach Hause zu gehen. Vier Handlungsdienner Hammer, Franke, Fränkel und Croner standen, von dem Streite angelöst vor dem Hotel und gingen dann die Linden entlang der neuen Wache zu; der Angeklagte ging mit ihnen, schlug mit seinem Hute auf das Trottloir, redete im jüdischen Dialekte zu ihnen und benahm sich unanständig. Einer von den jungen Leuten mochte wohl eine mißbilligende Bemerkung gemacht haben, denn der Angell. fuhr erst auf Fränkel los und schlug ihm mit der Faust auf den Rücken, dann sah er Croner und warf ihn zur Erde, worauf die 4 Handlungsdienner das Weite suchten. — Später gingen der Hauptbeamte Pieseler, dessen Bruder und der Postbeamte Sonnenmann über die Schloßbrücke, als der Erstgenannte plötzlich von dem Angeklagten mit den Worten: „Sie kommen nicht fort, ich lasse Sie nicht los“ an der Brust gefaßt wurde. Als die Andern ihm zu Hilfe kamen, zog Angell. ein Messer aus der Tasche und ging auf die drei los, indem er sagte: „Ihr Hunde, jetzt gebe ich es euch doch“, und von Angst getrieben, liefen die drei fort, ihren Weg durch das Kastanienwäldchen nebenein und von dem Angeklagten verfolgt. In diesem Augenblick kam der Klempnergefele Paul Schmidt mit seiner Braut, der unverheiratheten Bertha Schulz, am Arm von einem Balje aus dem Handwerkerverein. Der Angeklagte trat an ihn heran und rief: „ bist du auch einer von den Hunden?“ und versetzte Schmidt einen Stich in den Hals, der Schwerverwundete schleppete sich noch einige Schritte fort und brach dann zusammen. Er wurde nach der Klinik in der Ziegelstraße gebracht und verstarb dafelbst noch in der selben Nacht. — Gegen 5 Uhr Morgens fand der Wächter Bonne, welcher bereits von der Unthalt Kenntnis hatte, an der Wasserseite des Zeughauses den Angeklagten im bloßen Kopfe und in Hemdsärmeln, während der Rock über eine der Ketten hing; er nahm denselben mit zur Wache, wo er bis zu und in seiner Tasche ein Messer gefunden wurde, an welchem man bei späterer mikroskopischer Untersuchung Flecke von Menschenblut entdeckte. — Im Audienztermin bestreitet der Angeklagte die That, indem er behauptet, daß er von dem Zeitpunkte der Bagateli mit anderen Personen bis zu seinem Erwachen vor dem Zeughaus nichts wisse. — Der Staatsanwalt Mittelstädt faßte aus, daß ein Mord nicht vorliege, wohl aber ein Todesschlag im Sinne des § 176 des Str.-Ges.-Buchs. Der Angeklagte habe den Vorfall gehabt, einen Menschen zu verleben, der ihn nach seiner Meinung beleidigt hatte und dabei einen andern getroffen. Eine sinnlose Trunkenheit sei von den Zeugen nicht constatirt worden. Nach der Art und Weise wie sich der Angell. benommen, sei dies auch nicht gut anzunehmen, er beansprucht in erster Linie nicht dies, sondern, daß er nicht gut annehmen könne, er beantrete in erster Linie die Schuldigkeit des Todesschlags event. aber das Schuldig der schweren Körperverletzung, die den Tod zur Folge gehabt (§§ 194 und 198 des Str.-G.-B.). Der Vertheidiger, Referendar Dr. Buzmann, greift zuerst den Indizienbeweis selber an, indem er bemerkt, daß die einzige Beugin des eigentlich in Rede stehenden Vorfalls, die unverheirathete Schulz, sich sehr wohl in der Periode des Angell. geirrt haben könnte, da doch nicht gut anzunehmen sei, daß derselbe sich wenige Schritte von dem Orte der That hingelegt haben würde. Gabe man aber auch zu, daß der Angell. wirklich den tödlichen Stoß gefügt habe, so müsse aus diesem Umstände, verbunden mit all den Handlungen, deren ein nicht Betrunener nicht fähig sei, die vollständige Trunkenheit des Angell. gefolgt werden; er werde deshalb, wenn die Geschworenen nicht vollständig das Nichtschuldig aussprechen wollten, beantragen, die Frage auf Zurechnungsfähigkeit des Angell. zu stellen. — Das Urteil der Geschworenen lautete auf Schuldig wegen Körperverletzung, die den Tod zur Folge gehabt hat, und beantragte der Staats-Anwalt 15 Jahr Buchthaus.

Berichtigung. In Nr. 16 dieser Zeitung vom 10. Januar c. in dem Referat über die Schwarzgerichtssitzung vom 8. Januar c. ist ein Druckfehler dahin zu berichtigten, daß es statt: Staatsanwalt-Substitut Kasper heißen muß: Kayser.

abgeliefert zu haben. Um seine Unterschlagungen zu verdecken, habe er den Maurermeister Zapke gebeten, ein demselben übergebenes Wechselseitiges Formular von Kunze unterschreiben zu lassen und ihm dasselbe dann zurückzugeben. Diese Behauptung trägt aber deshalb den Charakter der Unwahrtheitlichkeit, weil der Zeuge Zapke, auf den sich A. berief, verstorben ist und A. darauf rechnen konnte, daß dieser Zeuge ihn nicht mehr belasten resp. seine Angabe widerlegen könnte. Diese Behauptung wäre auch infolge unerheblich gewesen, als ja A. nach dem vorgetragenen Sachverhalte wissen mußte, daß Kunze unmöglich ein solches Accept geben könnte und daß demnach seine Unterschrift gefälscht war. Es war also jedenfalls schuldig, von einem Wechsel, von dem er wußte, daß er gefälscht war, Gebrauch gemacht zu haben. Ebenso wenig konnte er seinen anderen Einwand erweisen, daß er keineswegs den vollen Betrag der von Kunze gemachten Zahlungen unterschlagen habe. Denn seine Behauptung, daß er bei dem Verkauf der beiden Eisenbahnauctionen zusammen 28 Thlr. verloren habe, wurde durch die Auskunft des Banquier Marr widerlegt der aus seinem Kassenbuch constatierte, daß A. noch nicht 3 Thlr. bei dem Verkauf verloren habe.

2) Am 7. April 1866 über gab Seiler dem A. 10 Thlr. an A. mit dem Aufräge, dieselben als fällige Kirchensteuer an die Kreis-Steuerkasse hier abzuführen. A. that dies nicht, brachte aber gleichwohl eine Quittung der Kreis-Steuerkasse, Hesse unterschrieben, bei. Diese Fälschung und Unterfälschung wurde bald entdeckt und von A. die unterflogene Summe an Seiler in drei Raten zurückgezahlt.

3) Am April 1866 erhielt A. von Seiler 25 Thlr. als fällige Zinsen einer Hypothekenschuld zur Aufführung an den A.-G.-Referendarius Heyn. A. führte diese Summe nicht ab, brachte aber ebenfalls eine Quittung des Gläubigers bei, die er selbst gefälscht hatte.

4) Seiler hatte von der Handlung Gebr. Bauer 95 Thlr. zu erhalten. Diese lasserte A. in drei Raten ein, führte aber an Seiler nur 75 Thlr. ab und unterflog den Rest.

5) Am 6. October 1865 zog A. von dem in dem Hause des Seiler wohnenden Obsthändler Hieltscher die Miete für das vierte Quartal 1865 mit 32 Thlr. 15 Sgr. ein, ebenso als Miete pro September 1865 10 Thlr. 25 Sgr. endlich am 2. Januar 1866 die Miete pro 1. Quartal desselben Jahres und führte diese Summe nicht ab, behauptete aber, dies gehabt zu haben, obgleich er durch die Bücher des Seiler überführt wurde.

6) A. unterlief schließlich einer von dem Director Klausen an ihn zur Aufführung an Seiler gezahlten Summe von 2 Thlr. In der mündlichen Verhandlung gab er sein früher festgehaltene teilweise Lügen vollständig auf, da er als vollständig überführt gelten konnte. Deshalb gelang es ihm auch nicht, auf dieses Geständnis gefügt, die Geschworenen zur Annahme mildernder Umstände zu bewegen; nur in einem einzigen Falle wurde ihm dieselben bewilligt. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 3 Jahren Buchthaus, 200 Thlr. Geldbuße event. noch 4 Monate Buchthaus.

In der zweiten Verhandlung erschienen der Dorfmäärter Carl Briege und der Freigärtner Gottlieb Hengemith, beide aus Portwitz, wegen wissenschaftlichen Meineids resp. Verleitung hierzu angeklagt. Briege wurde durch den Ger.-Ass. Dyrhnsburg, Hengemith durch Ref. Friedmann vertheidigt. Hengemith war in einer polizeilichen Untersuchung verwickelt gewesen, weil er im Jahre 1864 seinen Hund hatte frei herumlaufen lassen. Briege hatte jedoch endlich ausgesagt, daß der Garten des Hengemith, in welchem der Hund herumgelaufen, ganz veräumt gewesen sei; wenigstens war eine derartige Aussage zu Protocoll genommen worden. Hengemith wurde in Folge dessen freigesprochen. Der Ein selbst aber sollte falsch geleistet sein, weil sich ergeben hat, daß der zu Garten nur von zwei Seiten, also nicht vollständig veräumt ist. Zu einer derartigen falschen Aussage soll Hengemith den Briege durch Versprechen von Geld verleitet haben. Briege machte den Einwand, er habe richtig angegeben, daß der Garten von zwei Seiten veräumt gewesen sei, der Richter aber dies für einen vollständig veräumten Garten erklärt und diesen Ausdruck ins Protocoll aufgenommen. Briege wurde von der Anklage des wissenschaftlichen Meineids freigesprochen. Briege, dem ein Postlieberwälter das schlechteste Leumundsattest ausstellte, wonach jener ein betrügerischer Windeleiwalter sei, dessen juristische Tätigkeit lediglich darin besteht, den ihm in Prozeßsachen um Rath fragenden Personen dringend anzuraten, daß sie für falsche Zeugen sorgen sollten, wurde wegen versuchter Beleidigung zum Metzneide zu 2 Jahren Buchthaus verurteilt.

Berichtigung. In Nr. 16 dieser Zeitung vom 10. Januar c. in dem Referat über die Schwarzgerichtssitzung vom 8. Januar c. ist ein Druckfehler dahin zu berichtigten, daß es statt: Staatsanwalt-Substitut Kasper heißen muß: Kayser.

**Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.**  
 Berliner Börse vom 10. Januar, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.]  
 Bergisch-Märkische 150. Breslau - Freiburger 141%. Reise - Briege 105.  
 Koell - Oderberg 53%. Galizier 83%. Köln - Minden 143%. Lombarden  
 102%. Mainz - Ludwigshafen 129. Friedrich - Wilhelm's - Norrbahn 81.  
 Oberösterreich. Litt. A. 175. Österreich. Staatsbahn 105%. Oppeln - Tarnowiz  
 74%. Rheinische 114. Warschau - Wien 60%. Darmstädter Credit 81.  
 Disconto - Comandit - Minerai 36%. Österreich. Credit-Action 60.  
 Schles. Bankverein 112. 5proc. Preuß. Anleihe 103%. 4½ proc. Preuß.  
 Anl. 98%. 3½ proc. Staatsobligatione 84%. 1864er Loos 38%. Ital. Anleihe  
 53%. Silber-Anleihe 58%. 1860er Loos 63%. 1864er Loos 38%. Ital. Anleihe  
 53%. Amerikan. Anleihe 76%. Russ. 1866er Anleihe 86%. Russ. Bank-  
 notes 81%. Österreich. Banknoten 76%. Hamburg 2 Monate 150%. London  
 3 Monate 6, 21%. Wien 2 Monate 75%. Warschau 8 Tage 81. Paris  
 2 Monate 80%. Russisch-Polnische Schatzobligatione 62. Polnische Pfands-  
 briebe 60%. Bayerische Brämen-Anleihe 99%. 4½ proc. Oberösterreich. Prior. F.  
 93%. Schles. Rentenbriebe 91%. Posener Creditbriebe 88%. Fonds fest.  
 Action matt. Schluss fest.

Wien, 10. Januar. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 20.  
 National-Anlehen 69. - 1860er Loos 84, 10. 1864er Loos 75, 10. Credit-  
 Action 158, 10. Nordbahn 158. - Galizier 218, 25. Böhmisches Webbahn  
 157, 50. Staats-Eisenbahn-Action-Cert. 207, 20. Lomb. Eisenbahn 203, 50.  
 London 132, 25. Paris 52, 50. Hamburg 98, 75. Raffenscheine 196, 25.  
 Napoleon's 10, 56.

New-York, 9. Januar. Wechsel auf London 109%. Gold-Agio 34%.  
 Bonds 107%. Baumwolle 35. Illinois 120. Eric 65%.  
 Berlin, 9. Januar. Roggen: höher. Jan.-Febr. 57. Febr.-März -  
 April-Mai 56%. Mai-Juni 56%. - Rübbel: fest. Jan.-Febr. 11½. April-  
 Mai 12½. - Spiritus: höher. Jan.-Febr. 17½. Febr.-März 17½. April-  
 Mai 17½. Mai-Juni 17½. (M. Kurnil's L. B.)  
 Stettin, 10. Januar. [Teleg. Dep. des Preß Handelsbl.] Weizen  
 flauer, pro Jan.-Febr. 86½. Frühjahr 87½. - Roggen flauer, pro  
 Jan.-Febr. 54. Frühjahr 55. Mai-Juni 55%. - Gerste pro Früh-  
 jahr 49 Gld. - Hafer pro Frühjahr 31 Gld. - Rübbel unverändert, pro  
 Jan.-Febr. 11½. April-Mai 12%. - Spiritus unverändert, pro  
 Jan.-Febr. 16%. Frühj. 16½.

## Inserate.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.  
 Im Monat Dezember 1866 wurden auf der Bahn 72,046 Personen befördert.  
 Die Einnahme hat betragen:  
 1) aus dem Personenz. Verkehr . . . . . 27,941 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf.  
 2) aus dem Güter-Verkehr . . . . . 78,730 = 21 = 4 =  
 3) aus den Extraordinarien . . . . . 23,726 = 12 = 3 =

im Ganzen 180,399 Thlr. 3 Sgr. 1 Pf.  
 Im Dezember 1865 betrug die Einnahme  
 nach berichtigter Feststellung 129,651 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf.  
 Daher 1866 mehr 747 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf.  
 Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. November 66,741 = 11 = 6 =  
 Ergiebt als Mehreinnahme bis ult. Dez. 1866 67,489 Thlr. 1 Sgr. - Pf.  
 Breslau, den 9. Januar 1867. Directorium.

Niederschlesische Zweigbahn.  
 Einnahme im Dezember 1866 für 13,940 Personen und  
 326,576, Ctr. Güter und Extraordinarien,  
 unter Vorbehalt späterer Feststellung . . . . . 32,898 Thlr. 4 Sgr. 9 Pf.  
 Einnahme im Monat Dezember 1865 nach  
 erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien . . . . . 20,533 = 2 = 5 =

Im Monat Dezember 1866 mehr 12,365 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf.  
 Hierzu die Mehr-Einnahme bis ult. November 33,169 = 16 = - -  
 Mithin überhaupt pro 1866 mehr 45,534 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf.



## Märkisch - Posener Eisenbahn.

Durch **Allerhöchste Cabinets - Ordre** ist die Anlage der Eisenbahn von Frankfurt a. O. über Schwiebus nach Posen mit einer Abzweigung von Bentschen über Züllichau und Crossen nach Guben genehmigt worden.

Dieselbe stellt sich:

[345] 1) In der Linie Posen-Guben als **das unentbehrliche Glied einer grossen Verbindungskette** dar, welche, so weit sie neu sich einfügt, **von Köln anfängt und über Cassel, Halle, Guben, Posen nach Thorn** beziehungsweise **Warschau** gehend, in **Petersburg** ausmünden wird, auf der Strecke von Halle bis Cassel bereits im Bau begriffen ist und auf der Strecke von Guben nach Halle von der Magdeburg - Leipziger Eisenbahn - Gesellschaft ausgeführt.

Die glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem kräftigen Knaben zeigt hiermit ergebenst an [106]

Wegener. Klein-Jeseriz, den 8. Januar 1867.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Johanna, geb. Moschner, von einem gefundenen Knaben befreie ich mich hierdurch ergebenst anzuseigen. [585]

Neurode, den 9. Januar 1867.

W. Naubut, Apotheker.

### Todes-Anzeige.

Dinsdag Abend entschlief in Berlin unser hochverehrter Meister, Herr Wilhelm Stolze, Vorsteher des Stenographischen Bureaus des Abgeordneten-Hauses. [572]

Die Beerdigung wird Sonntag 1 Uhr erfolgen.

Der Stolze'sche Stenographen-Verein.

### Todes-Anzeige.

Am 7. d. M. Abends 11½ Uhr, entschlief sanft nach langen Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Witwe Jette Oppenzer, geborene Sachs. Dies zeigen wir tief betrübt Verwandten und Freunden hiermit an.

Poln. Lissa, den 9. Januar 1867.

### Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fräulein Albertine Bejaß mit Herrn Hermann Coelsbuch, Bempelburg und Berlin, Fräulein Marie Hermann in Großens mit Herrn Carl Völk in Schwiebus, Fräulein Marie Lange mit Herrn Kaufm. Carl Lüde in Cüstlin, Fräulein Sophie Vorckmann in Königsberg mit Herrn Max Coote in Brünnfelde.

Geburten: Ein Sohn Herrn R. Peters in Berlin, Herrn Moritz Voigt in Königsberg, Herrn L. v. Stadt in Berlin, eine Tochter Herrn Geh. Reg.-Rath Wehlert in Berlin, Herrn Dr. H. Hirsch daf.

Breslauer Theater (Gartenstraße 19). Freitag, den 11. Januar. 7. Vorstellung im zweiten Abonnement von 60 Vorstellungen. Gaffspiel der Frau Nosske-Lundh. Die

Tochter des Regiments. Oper in 2 Akten von Donizetti. (Marie, Frau Nosske-Lundh.) Sonnabend, den 12. Januar. Bei aufgehobenem Abonnement. Benefiz für Herrn Regisseur Stegemann. Großes Concert unter Leitung des Kapellmeisters Hr. Dr. Damrosch und unter Mitwirkung der Damen: Fräulein Aglaia Degen, Fräulein v. Jawisza, Frau Nosske-Lundh, Fräulein Wilde, der Herren: Robinson, Steger, Höhlig, Henzion, Pravitt und Niel. Hierauf: "Die schöne Galathée." Romische Oper in 1 Akt von Poly Henzion. Musik von Franz v. Suppe.

Verein. Δ. 14. I. 6½. B. u. T. Δ I.

Schweidnitz. Δ Hercules 12. I. 6 U. R. u. T. Δ I.

### Kaufmännischer Verein.

Freitag, 11. Januar Abends 8 Uhr im Café restaurant. Mittheilungen. - Ueber Annahme der Geldsurrogate und Coupons der annexirten Staaten, - Wechsel mit der Clausel „oder Werth“, - sowie über Exportgesellschaften.

Verein. Δ. 14. I. 6½. B. u. T. Δ I.

### Breslauer Gewerbeverein.

Vom 2. bis 14. Juni d. J. wird in dem neu erbauten Schäff'schen Gewerbebau zu Brieg eine Ausstellung gewerblicher Gegenstände der Stadt Brieg stattfinden, zu welcher auch Aussteller anderer schlesischer Ortschaften zugelassen werden, welche sich bis zum 1. März bei unserem Vorstandsmittel, Herrn Saalmeierstr. Bracht (Oblauerstraße) melden. Zur Zeit der Ausstellung wird in Brieg der s. schlesische Gewerbetag abgehalten werden. Wir ersuchen

unsere Mitglieder, wie überhaupt die Gewerbetreibenden unserer Stadt, sich an der Ausstellung beteiligen zu wollen.

Der Vorstand des Gewerbe-Vereins.

und voraussichtlich gleichzeitig mit der Posen - Gubener Bahn eröffnet werden wird. **Der Weg von Warschau bis Köln wird dadurch um etwa 30 Meilen abgekürzt.**

- 2) In der Linie von Posen nach Frankfurt ist dieselbe bei einer **Abkürzung von 6 Meilen** die directe Verbindung beider Städte und für die Verbindung **Poliens und Russlands mit Berlin und Hamburg** als dringend geboten erkannt worden.
- 3) Auf der Strecke von **Züllichau bis Crossen** ist dieselbe zur Aufnahme der längst projektierten Bahn von **Liegnitz** über **Glogau, Neusalz** nach **Grünberg** bestimmt, welche die nothwendige Fortsetzung und Ergänzung der **Breslau-Freiburg-Frankenstein-Liegnitzer Bahn** bildet und für die **Weiterführung der Niederschlesischen Kohlen** von der grössten Wichtigkeit und als ein dringendes Bedürfniss von der Staatsregierung anerkannt ist.

Wir machen hiermit bekannt, dass wir noch einen Rest von

## Thlr. 400,000. Stamm-Action à 80 pCt., " 500,000. 5 pCt. Stamm-Prioritäts- Action à 95 pCt.

erlassen. Bei Zeichnung von Action sind sofort 10 pCt. bar oder in Cours habenden Effecten zu deponiren. Die Verzinsung der baaren Einzahlungen mit 4 pCt. bei den Stamm-Actionen und 5 pCt. bei den Stamm-Prioritäts-Actionen beginnt mit dem Tage der Einzahlung. Vollzahlungen sind statthaft.

## Die sächsische Bank zu Dresden in Dresden. Die allgemeine deutsche Credit-Anstalt in Leipzig.

### L. A. Hahn in Frankfurt a. M.

### L. Mende in Frankfurt a. O.

### S. H. Hahlo in Cassel.

### Reinhold Steckner in Halle a. S.

### F. W. Krause & Co., Bankgeschäft in Berlin.

## Wahlen zum norddeutschen Parlament

Alle Mitbürger, welche im Sinne unseres Aufrufs vom 13. Dezember v. J. zu wählen entschlossen sind, laden wir zu einer Versammlung

auf Freitag den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr,  
 im **Café restaurant**, Carlsstraße 37,

ergebenst ein. [1060]

### Tagesordnung:

Aufstellung von Candidaten zum norddeutschen Parlament für die Stadt Breslau.

Breslau, den 9. Januar 1867.

Beck. Fischer. Franc. J. Friedenthal. Haase. Korb. Lode. A. Meyer. Th. Molinari. L. Molinari. Mielisch. Th. Oelsner. Petersen. Pezet. Roepell. S. Schulze. Wachler.

Gestern wurde ausgegeben: [1061]

außerhalb des Neumarkter Kreises zu candidiren, habe ich dankend abgelehnt, weil mir genaueste Kenntniß der für die Entscheidung einflussreicher Persönlichkeiten wünschenswerth ist, wie ich sie nirgends mehr als hier habe. Um mir aber über den Werth der directen Wahlen ein zuverlässigeres Urtheil bilden zu können, habe ich nicht allein bis heute um keine einzige Stimme geworben, sondern jede Sicherung bis zu einer gründlichen Prüfung in öffentlicher Verhandlung ausdrücklich abgelehnt. Zur Zeit beschränkt ich mich einfach auf die Veröffentlichung, daß ich mich bewerben werde, und bitte nur um rege Beteiligung in der Stunde der Prüfung und der Entscheidung. [1069]

Dabei habe ich aber vorausgesetzt, dies auch immer betont, daß unser Wahl, als direkte, nach öffentlicher Versammlung aller Parteien gemeinsam stattfinde. Sollte bei uns eine Trennung in zwei Lager bei den Verhandlungen künstlich durchgeführt werden, dann bin ich überhaupt nicht unter den Bewerbern. Die Erfahrungen, welche ich dabei zu sammeln vermöchte, würden die Mühe nicht lohnen. Auch habe ich gar kein Interesse, durch meine Intervention die Aufmerksamkeit von dem Unterschiede abzuwenden, welcher zwischen den beiden dann bleibenden conservativen Candidaten, Herrn G. R. Elwanger und Herrn Graf zu Limburg-Stirum, besteht.

Metttau, 9. Januar 1867.

Clemens Graf Pinto.

**Aus Niederschlesien, 25. Dezember. [Zur Constatirung des Artikels aus Oberschlesien vom 22. Dezember.]** Um die früheren Schattenseiten des katholischen Lehrer-Seminars zu Peitschham zu begründen, finde ich mich veranlaßt, noch Folgendes als Factum zu erwähnen. Sehr wahr spricht sich der Dr. Correspondent aus, wenn er meint, „daß man den in P. gebildeten Candidaten nicht so viel zutraut, als den andern.“ Klagen doch die ersten selbst über den mangelhaften Unterricht im Seminar“. Ich würde noch die Bemerkung machen: „und zwar mit Recht“. Wiewohl ich bereits seit 7½ Jahren aus der genannten Universität entlassen worden bin, so kann ich mich aber lebhaft darauf beissen, daß meine ganze Naturwissenschaft, Geographie &c. nur allein aus dem Barthelschen Lesebuch entnommen war; an Hilfsmittel war nicht zu denken. Durfte doch nicht unser Mitschüler (gegenwärtig Lehrer und Organist in Pionier bei Peitschham), welcher eine besondere Passion für Geschichte hatte, sich eines besonderen Werkes bedienen. Sehr praktisch ist uns der Unterricht in den Sprachen ertheilt worden. Nach Verlauf von 10 oder 12 Wochen ist einer die ganze Stunde geprüft worden, während dessen die Anderen sich entweder auf die nächste Stunde vorbereiteten oder ihrer Lieblings-Lecture nachgingen. Wenn ich der deutschen Arbeiten gedenke, deren wir durch drei Jahre höchstens 12, sage zwölf, anfertigten, dann werde ich jetzt noch entrüstet darüber. Zur Orientirung über die Lehre von der Etymologie und der Syntax wurde uns im zweiten oder dritten Curssus die Sprachlehre von Nonnig - mit welchem Leitfaden auch teilweise meine Schüler verfehlt sind - in die Hand gegeben. Hoffentlich hat dieser Unterricht durch die neue Lehrkraft in Person des Herrn Director Nachbar ein anderes System erfahren. Es sei ferne von mir, den Standpunkt der erwähnten Anstalt in ihrer gegenwärtigen Organisation zu beurtheilen, aber was ich angeführt, will ich auch verantworten. [1068]

Murremann.

## ! Neues Abonnement!

Gestern wurde ausgegeben:

[1066]

## Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 2.

Herausg. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Tremend in Breslau.

Inhalt: Ueber Drillkultur und Drills. - Die Dünghöfe beim Tabakbau. - Literatur. - Die Vertheilung der Arbeitskräfte in den Brennereien. Von W. Schmidt. (Schluß). - Die Ansiedlungen der Deutschen, vorjähriglich der Mennoniten, in Süd-Rußland. - Journalist. - Ein Markt in der Schles. Landw. Zeitung für den An- und Verkauf von Buchdruck aller Gattungen. - Provinzialberichte. - Auswärtige Berichte. - Literatur. - Besitzveränderungen. - Wochentableau. - Landwirtschaftlicher Anzeiger Nr. 2. Inhalt: Abbauaten der Zuckerrohr. - Der Viehhandel in England. - Buchweizemarkt. - Amtliche Marktpreise. - Anzeigen.

Wöchentlich 1½-2 Bogen. - Vierteljährlicher Pränumerationspreis 1 Thlr. durch die Post bezogen, incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. - Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 26, angenommen.

### Schlesische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

In Nr. 11 der Breslauer Zeitung ist in dem Artikel über die Gründung einer Schlesischen Hagel-Versicherung auch meiner und meines bekannten Unternehmens in einer Weise gedacht, welche dasselbe als bereitigt erscheinen läßt. Diese Annahme beruht jedoch auf einem Irrthum. Denn ich habe meine Abhöfen nur aufgehoben, weil mir persönliche Hindernisse entgestanden und die staatliche Concession versagt wurde; nicht aber aufgehoben, weil ich es ruhig den Thatjahren überlassen wollte, meine in den bezüglichen Prospekten ent

## [112] Bekanntmachung.

Zum notwendigen Wiederverkaufe des hier in der Klosterstraße unter Nr. 46 f. belegenen, auf 13.198 Thlr. 10 Sgr. 10 Pf. abgeschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

Montag den 17. Juni 1867, Vormittag.

11 Uhr, vor dem Herrn Professor v. Flansz im Beratungszimmer im 1. Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Alle und Hypothekenchein können im Büro XII eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht erledlichten Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 16. November 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## [112] Bekanntmachung.

Der Besitzer der beiden hier selbst im Bürgervorsteher in der Werderstraße unter Nr. 23 und 24 belegenen Grundstücke Band 42 fol. 25 und fol. 33 des Hypothekenbuchs von der Stadt ist berichtet, für die hiesige Zuckerrohrfabrikgesellschaft resp. für die Societät der zum Etablissement der Zuckerfabrik gehörigen Kaufleute". Der Kaufm. Friedr. Wilhelm Grund und der Commercierrath Gideon v. Wallenberg-Pachaly hier haben als Liquidatoren und Mandatare der Breslauer Zuckerrohrfabrikgesellschaft resp. der Anteilshaber dieser Societät beide Grundstücke mittels gerichtlichen Vertrages vom 21. März 1866 an den königl. Militär-Fiscus verlaufen, letzterer vermag aber durch authentische Urkunden nicht nachzuweisen, daß die von ihm angegebenen Personen ausschließlich die Mitglieder der gedachten Societät sind und hat deshalb, vertreten durch die königl. Intendantur des 6. Armeecorps, das Aufgebot der unbekannten Realpräidenten der gedachten beiden Grundstücke nachgefragt.

Es werden daher alle unbekannten Realpräidenten der beiden Grundstücke Nr. 23 und 24 der Werderstraße hier selbst, deren Besitzer für den königl. Militär-Fiscus berichtet werde, soll, aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem Termine

am 27. Juni 1867, Vorm. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Professor Engländer im Beratungszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Stadt-Gerichts bei Vermeidung der Ausschließung und Auferlegung ewigen Still-schweigens anzumelden.

Breslau, den 13. October 1866.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

## [112] Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Kaufmanns H. Schoppe sollen mehrere zur Masse gehörige Forderungen durch den Auctions-Commissarius Führmann unter Leitung des unterzeichneten Commissars

am 16. Januar 1867, Vormittag. 11 Uhr, im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts versteigert werden.

Die Beschreibung der Forderungen kann im Bureau XII eingesehen werden.

Breslau, den 31. Dezember 1866.

Königliches Stadt-Gericht.

Der Commissiar des Concurses: Friedländer.

## [116] Bekanntmachung.

In unserm Procurer-Register ist heute bei Nr. 16 die durch den Austritt der verwitweten Kaufmann Hoffmann, Alwine, geb. Barchewitz, aus der offenen Handels-Gesellschaft C. Hoffmann & Co. hier selbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unserm Firmen-Register Nr. 1945 die Firma C. Hoffmann & Co. hier und als deren Inhaber der Kaufmann Carl Heinrich Hoffmann hier eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## [117] Bekanntmachung.

In unserm Procurer-Register ist a. bei Nr. 41 das Erlöschen der dem Johann Gottfried Feindt hier der Nr. 16 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handels-Gesellschaft C. Hoffmann & Co. hier ertheilten Procura, b. Nr. 348 Johann Gottfried Feindt hier als Procurist des Kaufmanns Carl Heinrich Hoffmann hier für dessen hier bestehende in unserm Firmen-Register Nr. 1945 eingetragene Firma C. Hoffmann & Co. heute eingetragen worden.

Breslau, den 3. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## [120] Bekanntmachung.

Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 653 eingetragene Handels-Firma Simon Wittner zu Mittel-Lagiewnik ist erloschen und zufolge Verfügung vom 8. Januar d. J. heute in Register gelöscht worden.

Beuthen O.S., am 7. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## [121] Bekanntmachung.

In unserm Firmen-Register ist unter Nr. 700 die Firma: Friedrich Czupka zu Gabrzewo "Poremba" und als deren Inhaber der Kaufmann Friedrich Czupka hier selbst zufolge Verfügung vom 3. Januar 1867 heute eingetragen worden.

Beuthen O.S., den 7. Januar 1867.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## [119] Bekanntmachung.

Die von dem Kaufmann Rudolph Pringsheim zu Koßberg die Disponenten Hermann Berkowski in Beuthen O.S. für sein unter Nr. 316 unseres Firmen-Registers eingetragenes Handelsgeschäft erheilte und im Procurer-Register unter Nr. 6 eingetragene Procura ist erloschen und zufolge Verfügung vom 3. Januar 1867 heute im Register gelöscht worden.

Beuthen O.S., den 7. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

## [108] Auction.

Am 14. d. M. Vorm. 9 Uhr sollen im Stadt-Ger. Gebäude in der C. A. Menzel'schen Concurs-Sache eine große Partie Vor-der, Franzen, Gefäße, grippete Bänder u. c. und aus einer anderen Sache ca. 120 Pf. wollene Strickgarne, versteigert werden.

Führmann, Auct.-Commiss.

## Concurs-Eröffnung. [118]

Königl. Kreis-Gericht zu Beuthen O.S. Erste Abtheilung, den 7. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr. Über das Vermögen des Gastwirts Andreas Josch zu Lipine ist der gemeine Concurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Polizei-Verwalter Kauder zu Lipine bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf den 16. Januar d. J. Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V, vor dem Commissar Kreis-Zimmermann dritts.

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu kaufen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 9. Februar d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Dienjeten, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrede,

bis zum 16. Februar d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Bescheiden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 4. März d. J., Vorm. 10½ Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V, vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechtsanwälte Guttmann, Leonhard, Lebenheim, Schröder, J. R. Walter und Schmidde zu Beuthen, R. A. Volkering und Benthsper zu Myslowitz und Toepper zu Tarnowitz zu Schwaltern vorgeschlagen.

## Bekanntmachung.

Zum nächstliegenden Verkaufe von circa 200 Stück starken Bauholzes (sog. Hamburger Ballen) theils Lärchen, theils Kiefern und Fichten aus dem hiesigen Stadtwald ist ein Termin auf

Dinstag, den 29. Januar d. J.,

Vormittags 10 Uhr, im Deputationszimmer des hiesigen Rathauses angezeigt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerkern eingeladen werden, daß die Bedingungen im Termine bekannt gemacht oder abschriftlich gegen Erstattung der Copien zugedacht werden.

Breslau, den 3. Januar 1867.

Leobschütz, den 7. Januar 1867.

Der Magistrat.

## Ziegelei-Verpachtung.

Die hiesige am Fuße des Bürgerberges befindliche, der Stadt Goldberg gehörige Ziegelei soll vom 1. Mai 1867 ab anerkannt auf sechs Jahre verpachtet werden. Wir haben zur Verpachtung einen Termin auf

Montag den 21. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungszimmer auf dem Rathaus anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerkern eingeladen werden, daß die Bedingungen der Pachtverträge eingesehen werden können.

Breslau, den 3. Januar 1867.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

## Stammholz-Auction.

Vom Birnbäumer-Hersteller werden Donnerstag den 17. d. M. von Früh 9 Uhr ab im Stolyer'schen Gasthofe zu Birnbäume: 350 Stück Kiefernes Nutz- und Bauholz, darunter eine Mühlwelle und zwei Mühlarme, gegen sofortige Bezahlung an den Meißbietenden versteigert.

Fr. St. Forstverwaltung zu Militsch, am 9. Januar 1867.

Reichenberg.

## Pianino's und Flügel,

sowie gebrauchte Flügel zum Kaufe und Flügel zur Miete empfohlen: [576]

F. Raymond, Neue Taschenstr. 29.

Morgen Sonnabend, Abends 8 Uhr, Malergasse 27.

Morgen Sonnabend: Frei-Concert nebst Bratwurst-Abendbrot. [579]

## [115]

Bekanntmachung. Auf Grund des § 18 des Statuts der Niederschlesischen Steinkohlen-Bergbau-Hilfskasse vom 10. Dezember 1863 (Amtsblatt der Regierung zu Breslau pro 1864 Seite 11) wird bekannt gemacht, daß der Vorstand des genannten Vereins für den Zeitraum vom 1. dieses Monats bis zum 31. Dezember 1869 aus dem Bergwerks-Director Mehnier zu Neurode, als Vorsitzenden, dem Bergwerks-Inspector Güttler zu Alt-Wasser, als stellvertretendem Vorsitzenden, dem Bergwerks-Inspector Ihmer zu Waldenburg, dem Bergwerks-Inspector Walter zu Alt-Wasser und dem Wirtschafts-Inspector Reiche zu Neuhaus bestellt. Breslau, den 5. Januar 1867.

Königliches Oberbergamt.

[116] Bekanntmachung.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Polizei-Verwalter Kauder zu Lipine bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 16. Januar d. J. Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V, vor dem Commissar Kreis-Zimmermann dritts.

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsolgen oder zu kaufen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum 9. Februar d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Dienjeten, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrede,

bis zum 16. Februar d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Bescheiden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 4. März d. J., Vorm. 10½ Uhr, in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. V, vor dem genannten Commissar zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen an hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntmachung fehlt, werden die Rechtsanwälte Guttmann, Leonhard, Lebenheim, Schröder, J. R. Walter und Schmidde zu Beuthen, R. A. Volkering und Benthsper zu Myslowitz und Toepper zu Tarnowitz zu Schwaltern vorgeschlagen.

Ziegelei-Verpachtung.

Königl. preuß. Osnabrücker  
139. Landes-Lotterie.  
Ziehung 1. Klasse den 28. Januar.  
22,000 Lose bieten in 5 Klassen  
11,352 Gewinne. [312]

### Original-Lose zu den planmäß. Preisen.

Ganze à 3½ Thlr., alle Klassen 16 Thlr.  
7 Sgr. 6 Pf.

Halbe à 1 Thlr. 18½ Sgr., alle Klassen  
8 Thlr. 5 Sgr.

Königl. preuß.-hannoversche Lose.  
Ziehung am 7. Januar.

Kauflose 3. Klasse 1½ 19 Thlr. —  
½ 9½ Thlr. — ¼ 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.

zu plann. Preisen.

Für beide Lotterien empfiehle ich meine  
neue Collection unter Aufzähler der  
aufmerksamsten u. promptesten Bedienung.

Pläne u. Listen gratis.

Beförderung erbitte per Post-Ginzahlung,  
aus dem einzigen Betrage entnehme ich  
den Auftrag, wodurch Porto erpart wird.

### Hermann Block in Stettin,

Lotterie- und Bank-Geschäft.

### Lotterie-Anzeige.

Zu der am 28. Januar beginnenden  
I. Classe Osnabrücke Landes-Lotterie  
find noch gegen Einlieferung des Beitrages  
ganze und halbe Lose  
3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.  
bei mir vorräthig. [557]

**Julius Rosenberg**  
in Hannover, Langestraße 44.

### Ritterguts-Kaufgeschäft.

Mit 2—300,000 Thaler Anzahlung  
wird ein Rittergut oder Herrschaft in den Kreis-  
sen Münsterberg, Frankenstein, Reichenbach,  
Schweidnitz, Striegau, Jauer von einem sehr  
achtbaren ersten Käufer zu acquiriren gefundt.  
Gesäßtige Öfferten werden entgegengenommen  
durch O. v. Berbom, Schweidnitzer-Stadtgraben  
Nr. 29 zu Breslau. [1074]

### Rauf-Öfferte.

Besitzer einer rentablen in bestem Zustande  
befindlichen gut und vortheilhaft eingerichteten  
Maschinenbauanstalt, beabsichtigt sein Etablissement  
Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.  
Anzahlung 6—8000 Thlr. [587]

Respektanten belieben ihre Adresse sub Chiffre  
R. S. 42 in der Expedition dieser Zeitung  
niederzulegen.

Ein altes und sehr renommirtes Burgunder-  
Haus sucht für den Verkauf seiner Weine  
auf hiesigem Platze einen tüchtigen Agenten,  
der mit dieser Branche vertraut ist und in  
französischer Sprache correspondiren würde.

Gesäßtige Frants-Öfferte unter Aufgabe von  
Referenzen belieben man zu richten an  
[1068] R. N. poste restante Kehl a. Rhein.

### Haus- u. Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften, über 10,000 Einwohner-  
zählenden Kreis- und Garnisonstadt Niederschlesien,  
an der Bahn, ist ein in bester Lage  
der Stadt belegenes Haus, worin seit 11 Jahren  
ein Material-Warenhaus, verbunden  
mit Wein und bairischer Bier-Ausschank be-  
trieben wird, veränderungshaber incl. Was-  
renlager, bald oder auch später zu verkaufen.  
Für Übernahme sind 2—3000 Thlr. erforderlich.  
Nur Selbstläufer wollen ihre Adressen  
unter L. M. 39 in der Expedition der Breslauer  
Zeitung niederlegen. [101]

Eine im Jahre 1864 neu erbaute  
Oelmühle, verbunden mit einer Ge-  
treide-Mahl-Mühle, durch grosse Was-  
serkraft getrieben, in der Nähe einer  
grossen Handelsstadt Westpreussens  
belegen und im vollen Betriebe, ist  
eingetretener Verhältnisse hauber für  
35,000 Thlr., bei 10,000 Thlr. Anzahlung  
zu verkauft und sofort oder  
auch vom 1. April e. zu übernehmen.  
Näheres auf sra. karte Adresse bei der  
Expedition der „Breslauer Zeitung“  
sub F. Z. 35. [68]

Dr. Pattison's Gichtwatte lindert sofort  
und heilt schnell. [487]

### Gicht, Rheumatismen

aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- und  
Bauchschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,  
Waden- und Unterleibsschmerz, &c. &c. In Pa-  
letten zu 8 Sgr. und zu 5 Sgr. bei  
S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Reinhold Hildebrand in Neumarkt.

Meine in der Kreis- und Garnisonstadt zu  
Löwenberg am frequenteren Platze des  
Marktes belegene Conditorei, Destillation  
und Schankwirtschaft bin ich Willens so-  
fort zu verkaufen oder zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie

Briefe der Besitzer Carl Buchwald  
[88] in Bunzlau, Markt Nr. 9.

### Nach Gräfenberger Methode

empfiehlt sich Unterzeichner zu kaufen Abrei-  
bungen. [573]

**Rother, Zwingerstr. 6.**

### Für Destillateure.

Neine unverfälschte Lindenholze ist nur  
allein zu haben bei [488]

F. Philippenthal, Nikolaistraße 67.

Best gegliederte Lindenholze empfiehlt  
S. Kastell, Oppeln. [311]

**Hotel zum deutschen Hof,**  
Claassenstraße Nr. 9,  
am Centralbahnhof, wird bei soliden  
Preisen bestens empfohlen. [1079]



### Stammheerde-Verkauf.

Die aus Sachsen stammende, sehr  
reichwollige und doch hochfeine, mit  
rein schüssem Blut fortgezüchtete  
Stammheerde zu Falkenau, Kreis

Grottkau in Schlesien, soll wegen  
Parzellen-Verpachtung des Dom.  
Falkenau in grösseren oder kleineren  
Partien veräußert werden. — Lang-

jähriger Durchschnittspreis der Wolle  
betragt 91 Thlr. pro Centner bei  
2½ Pf. Durchschnitts-Schurgewicht  
incl. Lämmer. — Für die Gesund-

heit der Heerde wird Garantie ge-  
leistet. — Nähere Auskunft und  
Besichtigungs-Bewilligung ertheilt  
das Rentamt zu Falkenau, Kreis

Grottkau. — Zu Falkenau selbst  
ist Haltestelle der Brieg-Neisser  
Eisenbahn. [1075]



Der Bockverkauf in hiesiger sehr tie-  
wolligen Negretei-Stammhäferei hat be-  
gonnen. [63]

Groß-Stieten pr. Kleinen, Mecklenburg-  
Schwerin. Das Dominium.

Um ferneren Anfragen zu  
begegnen, zeige ich hiermit an,  
dass mit den diesjährigen  
Widdern geräumt ist. [107]

**Robert Heydemann** in Welzin, bei  
Trepow a. E., Vorpommern.

### Stammhäferei in Zamość.

Der Bockverkauf in hiesiger Stamm-  
häferei ist für dieses Jahr beendet, was  
ich in Bezug der wiederholten Anfragen  
hiermit ergebenst anzeigen. [111]

Zamość bei Grabow, Reg.-Bez. Posen,  
den 31. Dezember 1866.

### Buchwald.

Auf dem Dominium Schönwald bei  
Nosenberg D. S. stehen 100 Stück  
Mutterschafe mit Leutewitzer Böcken gedeckt,  
zum Verkauf. Abnahme nach der Schur.  
Für Gesundheit der Heerde wird garantirt.

**Dom. Ober-Peilau II. bei Gnadenfrei**  
verkauft wegen Wirtschafts-Veränderung  
Hölländische Kalben von ¾—2 Jahren  
und einen ¾ jährig. Shorthorn-Bullen.

**Bullrich's-Salz,**  
in Original-Paletten immer vorräthig. [1071]  
S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.



Ich empfehle ganz frische schöne [1082]

**Schellfische, Seehechte,**  
Sprotten, Speckbücklinge, Spitz-Aale,  
Gänsebrüste.

**G. Donner,** Stodgasse 29  
Hering, Sardellen, Seefisch- u. Delicatessenhdlg.

### Neunangen-Öfferte.

Soeben erhielt ich noch eine frische Sendung  
Neunangen oder Brüsten. Versende diese in  
½, 2 bis 10 Schd., pro Schd. mit 2 bis 3  
nd 4 Thaler 10 Sgr.; letztere ganz groß  
Elephanten). [18]

Briefe werden franco erbeten.

Betrag gegen Nachnahme.

J. C. Croß. Danzig.

**Gallen-Seife,**  
zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere  
Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, sowie von  
Entfernung der Flecken. Das Stück 2½ Sgr.

**Prager Punktine,**  
das best Punktmittel (trocken, ohne Wasser oder  
Spiritus) für alle Sorten Metalle, als: Gold,  
Silber, Neusilber, Messing, Kupfer &c. auch  
zum Reinigen der Fenster Scheiben und Spiegel.

Das Stück 1 und 2 Sgr. [1159]

**Patent-Punktsteine,**  
zum Putzen der Messer u. Gabeln. Stück 4 Sgr.  
Zum Wiederverkauf mit Rabatt.

S. G. Schwarz, Ohlauerstr. Nr. 21.

**Weisse Schuhe und Stiefeln**  
empfiehlt in grösster Auswahl und billigst:

J. Nemela, Ohlauerstraße Nr. 67.

Eine gross schwarzaue dänische Dogge  
hat sich eingefunden und kann gegen Er-  
stattung der Kosten, Werde str. 11, im Hofe  
links, abgeholt werden. [504]

Eine gross schwarzaue dänische Dogge

hat sich eingefunden und kann gegen Er-  
stattung der Kosten, Werde str. 11, im Hofe  
links, abgeholt werden. [575]

Verslag von Ed. Trewondt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

### Gedichte

von Moritz Graf Strachwiz.

Fünfte Auflage.  
Miniatür-Ausgabe. 31 Bogen. Höchst elegant  
gebunden mit reicher Deckelpressung und  
Goldschmied. Preis 2 Thlr. 7½ Sgr.

Die Lieder des Grafen Strachwiz sind eine  
der schönsten Werke unserer neueren Literatur,  
einzelne von ihnen werden noch, neben  
Schiller und Goethe, neben Heyne, Uhland und  
Rüdert, als Perlen glänzen. [882]

National-Zeitung.

Von Paris empfing ich heute eine neue  
Sendung [581]

**frischer Radieschen,**

**Eduvien-Salat,**

**Blumenkohl,**

wovon ich billigst empfiehlt, sowie täglich frische  
holst. und engl. Austern.

**Gustav Scholtz,**

Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junfernstraße.

**Algier. Blumenkohl,**

**Austern, Pasteten,**

**Caviar, Gänsebrüste,**

empfiehlt: [1078]

**Eduard Scholz,**

Ohlauerstraße Nr. 79, vis-à-vis dem  
weißen Adler.

**Ein Commis,**

jüdischer Confession, der zugleich Buchhalter-  
Stell vertreten muss, findet in einem Specerei-

Geschäfte Oberschlesiens ein vortheilhaftes und  
durchaus Unterkommen. Franco. Öffert zu  
Berlin, Kurstraße 2, sub. A. 82. franco ein-  
zuhenden, und dürfen dieselben sich stärker  
Discretion versichert halten. [1064]

Näheres Büttnnerstr. 24 im Comptoir.

**Albrechtsstraße 27** ist die zweite Etage  
zu vermieten. [584]

**Als Geschäftslocal**

ist der 1. Stock, bestehend aus 10 Zimmern,  
Albrechtsstr. 37, zu vermieten. Näheres  
dasselbst bei Kloss u. Eckhardt. [569]

**Ein tüchtiger Conditor gehilfe**

sucht bald oder zum ersten bei mäglichen An-  
sprüchen eine dauernde Stelle. Briefe werden  
erbeten. Gleiwitz H. S. poste rest. franco.

**Ein Deconomie-Inspector** sucht wegen  
Aufgabe der Wirthschaft einen andern  
seinen Kenntnissen angemessenen Wirkungs-  
kreis; derselbe stand mit dem günstigsten  
Erfolge mehreren höheren Wirthschaften

von über 3000 Morgen Areal selbstständig  
vor, besitzt außerdem eine reiche Erfahrung  
in Betreff des Rübenbaues und steht ihm  
die besten Zeugnisse, sowohl über seine  
Kenntnisse als über seine stützlich gute Füh-  
rung zur Seite. Herr H. L. Banck in  
Bleckendorf hat sich stützlich bereit erklärt,  
auf gesäßtige Anfragen nähere Auskunft zu  
ertheilen.

[1065]

**Einen Wirthschaftsschreiber**

sucht zum sozietätigen Antritt das Dominium  
Schönfeld, Kr. Brieg. Gehalt circa 80

Thlr. und freie Station. [105]

**Ein tüchtiger Conditor gehilfe**

sucht bald oder zum ersten bei mäglichen An-  
sprüchen eine dauernde Stelle. Briefe werden  
erbeten. Gleiwitz H. S. poste rest. franco.

[103]

**Ein solider, tüchtiger Werkführer**, ver-  
traut mit der Mehlfabrication und